

KONZEPTPAPIER



# POLITISCHE BILDUNG ZUM ISRAELBEZOGENEN ANTISEMITISMUS UND ZUM „NAHOSTKONFLIKT“ NACH DEM 7. OKTOBER 2023

KONZEPTE FÜR DIE ARBEIT MIT JUGENDLICHEN  
UND JUNGEN ERWACHSENEN

Von Olaf Kistenmacher



**KÖLNISCHE GESELLSCHAFT  
FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE  
ZUSAMMENARBEIT E.V.**

# INHALT

|          |                                                                                              |           |
|----------|----------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1</b> | <b>Ausgangspunkte und Zielsetzungen der politischen Bildung gegen Antisemitismus</b>         | <b>4</b>  |
| 1.1      | Grundsätzliche Ziele der Pädagogik gegen Antisemitismus                                      | 6         |
| 1.2      | Ziele der politischen Bildung zum israelbezogenen Antisemitismus oder zum „Nahostkonflikt“   | 8         |
| 1.3      | „Unsichtbarkeit“ des Antisemitismus und der von ihm bedrohten Jüdinnen:Juden                 | 9         |
| //       |                                                                                              |           |
| <b>2</b> | <b>Konzeptioneller Rahmen und Forschungsperspektiven</b>                                     | <b>11</b> |
| 2.1      | Forschungsstand zur pädagogischen Arbeit gegen israelbezogenen Antisemitismus                | 11        |
| 2.2      | Worum geht es: um die Situation im Nahen Osten oder in Deutschland?                          | 13        |
| 2.3      | Multiperspektivität, Ambiguitätstoleranz, Emotionskompetenz                                  | 15        |
| //       |                                                                                              |           |
| <b>3</b> | <b>Didaktische Vorüberlegungen zur Vorbereitung auf Projektstage, Seminare und Workshops</b> | <b>17</b> |
| 3.1      | Identitäten auf allen Seiten                                                                 | 17        |
| 3.2      | Holocaust Education als Mittel gegen Antisemitismus?                                         | 18        |
| 3.3      | Quellen für israelfeindliche Vorstellungen ermitteln                                         | 20        |
| 3.4      | Definitionen des israelbezogenen Antisemitismus                                              | 21        |
| 3.5      | Offene Haltung, gleichberechtigte Kommunikation, Fragen statt Antworten                      | 22        |

|          |                                                                                         |           |
|----------|-----------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>4</b> | <b>Methoden für die politische Bildung gegen Israelfeindschaft und Antisemitismus</b>   | <b>24</b> |
| 4.1      | Beispiele für Methoden zur Multiperspektivität                                          | 24        |
| 4.2      | Beispiele für Methoden zur Ambiguitäts- oder Widerspruchstoleranz                       | 25        |
| 4.3      | Beispiele für Methoden zur Emotionskompetenz                                            | 26        |
| 4.4      | Andere Methoden: Zusammenhang zwischen Israelfeindschaft und Antisemitismus hierzulande | 27        |
| 4.5      | Abschließende Hinweise für die Planung und zur Wirksamkeit                              | 29        |
| //       |                                                                                         |           |
|          | Literatur                                                                               | 30        |
|          | Methodensammlungen                                                                      | 35        |
|          | Nach Abschluss des Manuskripts neu veröffentlichte Literatur und Methodensammlungen     | 36        |
|          | Filme                                                                                   | 37        |
|          | Träger der Beratung und Bildung gegen Antisemitismus                                    | 38        |
| //       |                                                                                         |           |
|          | Kontakt/Impressum                                                                       | 39        |

# 1 // AUSGANGSPUNKTE UND ZIELSETZUNGEN DER POLITISCHEN BILDUNG GEGEN ANTISEMITISMUS

14 Prozent der Befragten in Nordrhein-Westfalen sind als „israelfeindlich einzustufen“. So lautet das Ergebnis der Dunkelfeldstudie *Antisemitismus in der Gesamtgesellschaft von Nordrhein-Westfalen im Jahr 2024*, in Auftrag gegeben von der nordrhein-westfälischen Landesbeauftragten für die Bekämpfung des Antisemitismus, für jüdisches Leben und Erinnerungskultur, aus dem Jahr 2024. Einzelnen Aussagen, die den Zusammenhang von Israelfeindschaft und Antisemitismus belegen, stießen auf eine deutlich größere Zustimmung. So sagten rund 40 Prozent der Befragten, ihnen würden „durch die israelische Politik [...] die Juden immer unsympathischer“ (Beyer/u. a. 2024, 22 – 23). Auffällig sind die Ergebnisse bei den 16 bis 18-Jährigen. In dieser Altersgruppe weisen die Zustimmungswerte zum israelbezogenen Antisemitismus „mit Abstand den höchsten Medianwert“ auf. Dieser Befund zeige, so Heiko Beyer u. a., „die Dringlichkeit neuer pädagogischer und curricularer Konzepte, die möglichst früh im schulischen Kontext und Freizeitbereich für Jugendliche aufklärerisch intervenieren, und zwar sowohl im Themenfeld Israel als auch des (israelbezogenen) Antisemitismus“ (Beyer/u. a. 2024, 77).

So erschreckend die Zunahme des offen gezeigten Antisemitismus seit dem genozidalen Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 ist, so wenig überraschen die Ergebnisse aus NRW im bundesweiten Vergleich oder im Vergleich mit älteren Erhebungen. Mehr als ein Fünftel aller Deutschen findet, heißt es in der Leipziger Autoritarismus-Studie von 2024, „Israels Politik in Palästina“ sei „genauso schlimm wie die Politik der Nazis im Zweiten Weltkrieg“ (Decker/Kiess/Heller/Brähler (2024, 60). Nach einer Umfrage unter jüdischen Akteur:innen in der politischen Bildung hatte gerade der israelbezogene Antisemitismus in NRW schon viel früher sichtbar zugenommen:

Alle Befragten erwähnen die Zunahme des israelbezogenen Antisemitismus, insbesondere in Verbindung mit antisemitischen Demonstrationen und Ausschreitungen im Sommer 2014. [...] Die Betonung des israelbezogenen Antisemitismus durch die Befragten steht im Kontrast zu den Zahlen der polizeilichen Statistik zur politisch motivierten Kriminalität (PMK) sowie zu zivilgesellschaftlichen Statistiken [...]. (Hauser/u. a. 2020, 13)

Das Jahr 2014 nimmt für das Bundesland NRW eine besondere Stellung ein. Im Juli 2014 hatten drei Männer einen Brandanschlag auf die Wuppertaler Synagoge verübt. In Essen riefen im selben Sommer auf einer von der Linksjugend angemeldeten antiisraelischen Demonstration Teilnehmende antisemitische Parolen, ein Teil von ihnen attackierte danach eine proisraelische Kundgebung. Ähnliche Vorfälle gab es auch in anderen Bundesländern (Paul/Reinecke 2014).

Gegen diese Entwicklung soll politische Bildung helfen. Allerdings ist es um deren Rahmenbedingungen außer- und innerschulisch seit Jahren bekanntermaßen schlecht bestellt. Bundesweit ist an Schulen kaum Zeit für aktuelle politische Themen. 2017 kam eine Studie der Universität Bielefeld zu dem Ergebnis, dass für „politische Themen“ in den Klassen 5 bis 10 der Gesamt- und Realschulen und 5 bis 9 der Gymnasien durchschnittlich „pro Woche nur 17 bis 20 Minuten“ Zeit im Unterricht bliebe (Töpper 2017). In den meisten Bundesländern verpflichtet der Lehrplan nicht dazu, die Geschichte Israels und Palästinas zu behandeln. Viele Lehrkräfte scheuten überdies bereits vor dem 7. Oktober 2023 zu erwartende Auseinandersetzungen. In außerschulischen Jugendeinrichtungen wird ebenfalls oft versucht, das Thema Naher Osten zu umgehen, um Konflikte zu vermeiden.

Seit dem 7. Oktober 2023 ist die Nachfrage nach Beratungen und Fortbildungen, wie das pädagogische Personal mit der Situation umgehen kann, enorm gewachsen. Dem gegenüber steht eine außerschulische politische Bildung, die personell und ressourcenmäßig diese Anfragen kaum bedienen kann. Zudem sind viele Initiativen und Träger seit Anfang 2025 von finanziellen Kürzungen betroffen. Die vorliegende Handreichung soll nicht nur vorstellen, was die außerschulische Bildung zur Prävention gegen israelbezogenen Antisemitismus anbietet. Sie soll außerdem Pädagog:innen in verschiedenen Einrichtungen ermuntern, selbst aktiv zu werden, und gibt dafür ausgewählte Hinweise auf Formate und Methoden. Die Grundbedingungen politischer Bildung – die Fähigkeit zur kritischen Selbstreflexion, zur Ambiguitätstoleranz, zur Emotions- und Medienkompetenz – erlernt man nicht an einem oder an drei Wochentagen. Es braucht dazu ein kontinuierliches pädagogisches Training. Auch Pädagog:innen müssen, wie die Reaktionen auf den 7. Oktober erneut in Erinnerung gerufen haben, sich darin kontinuierlich üben.

Für dieses Konzeptpapier habe ich mit Ulrike Becker vom Mideast Freedom Forum Berlin (MFFB), mit Rosa Fava vom Intersektionalen Bildungswerk in der Migrationsgesellschaft (ibim), Arnon Hampe, der als freier Bildungsreferent in und um Berlin tätig ist, Sebastian Salzmann von der Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit, Beratung bei Rassismus und Antisemitismus (Sabra) in Düsseldorf und Jana Scheuring vom Berliner Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung (früher: für Prävention und Empowerment) gesprochen. Allen fünf danke ich von Herzen für ihre Bereitschaft, mir ein Interview zu geben. Aus jedem dieser Gespräche habe ich sehr viel gelernt.

## 1.1 GRUNDSÄTZLICHE ZIELE DER PÄDAGOGIK GEGEN ANTISEMITISMUS

Die geschilderten Ausgangsbedingungen der politischen Bildung führen oftmals zu einer zu hohen Erwartung an die Präventionsarbeit gegen Antisemitismus. Ein einziger Workshoptag wird nicht ausreichen, damit alle Teilnehmenden die verschiedenen, teilweise codierten oder mehrdeutigen Manifestationen der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert schnell erkennen und sich von eigenen antisemitischen Vorstellungen und Ressentiments distanzieren können. Eine solche Erwartungshaltung unterschätzt die weite Verbreitung antisemitischer Vorstellungen in unserer Gesellschaft und ihre tiefe kognitive und emotionale Verankerung. Allein um alle Formen des aktuellen Antisemitismus erkennen zu können, bedarf es mehr als eines einzigen Workshop-Tages.

Um antisemitischen Denkweisen und Einstellungen entgegenzuwirken, bräuchte es eine langanhaltende intensive pädagogische Begleitung, die im frühen Kindesalter ansetzt. In dem Radiovortrag „Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute“ machte Theodor W. Adorno 1961 deutlich, wie begrenzt der Erfolg der Pädagogik gegen Antisemitismus bei Kindern und Jugendlichen im Schulalter seiner Meinung nach sei, denn: „Die frühkindlichen Ursprünge des Antisemitismus sind im Allgemeinen im Elternhaus zu suchen. In der Schule ist meist alles schon entschieden.“ (Adorno 1998, 373. Hervorhebung im Original). Adornos Skepsis ergibt sich aus der Überzeugung, dass es grundlegende charakterliche Dispositionen benötigt, um antisemitischen Denkweisen und Haltungen nicht zu erliegen. Nötig wäre, so Adorno Mitte der 1960er Jahre in dem Vortrag „Erziehung nach Auschwitz“, „die Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mitmachen“ (Adorno 1971, 93).

Israelfeindliche Positionen werden in Schulen aber nicht nur von Kindern und Jugendlichen vertreten, sondern auch von Lehrkräften. Wie verbreitet israelfeindliche Vorstellungen sind, zeige sich, so das Mideast Freedom Forum Berlin, immer wieder bei der kritischen Sichtung des Unterrichtsmaterials. „Das Israelbild in deutschen Schulbüchern“ sei weiterhin „dringend reformbedürftig, auch wenn inzwischen erste Anzeichen“ eines solchen Veränderungsprozesses „eingeleitet“ seien, schreibt Jörg Rensmann vom MFFB (Rensmann 2020, 261). Zu dem gleichen Ergebnis kam 2023 nicht nur eine Schulbuchanalyse in Berlin-Brandenburg, sondern nach dem 7. Oktober erneut auch der Zentralrat der Juden in Deutschland in einer gemeinsamen Erklärung mit dem Verband Bildungsmedien und der Kultusministerkonferenz (Ecks u. a. 2023, 6, Zentralrat der Juden/Verband Bildungsmedien/Kultusministerkonferenz 2024, 16 – 20).

Mehrere Kolleg:innen der außerschulischen politischen Bildung in verschiedenen Bundesländern haben mir berichtet, dass sie, nachdem sie gebeten worden waren, ein Projekt zum Thema israelbezogener Antisemitismus oder zum Thema „Nahost-Konflikt“ durchzuführen, vor Ort feststellten, dass es zunächst einen allgemeinen grundlegenden, einführenden Workshop zum Antisemitismus und Rassismus in der Gegenwart brauche. Dazu gehört zum Beispiel zu wissen, inwiefern sich Antisemitismus vom

Rassismus gegen People of Color unterscheidet (Postone 2005, 178 – 179) oder was den Schuldabwehr-Antisemitismus ausmacht (Kistenmacher 2017, Rensmann 1998, Salzborn 2020, Stender 2011, abweichend: Holz 2024). Es ist überdies grundlegend wichtig, dass die Teilnehmenden um die lange Kontinuität des Antisemitismus in den beiden deutschen Staaten und dem vereinten Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg wissen (Steinke 2020). Es wäre fatal, würden Workshops zum israelbezogenen Antisemitismus den Eindruck begünstigen, er wäre ein neues Phänomen oder es handelte sich dabei um ein „importiertes“ Problem, wie es in öffentlichen politischen Debatten immer wieder behauptet wird.

Die Feindschaft gegen den Staat Israel hat in Deutschland eine lange Tradition und knüpft bei der extremen Rechten wie der radikalen Linken an eine lange Tradition des Antizionismus an. 1920 widmete sich Adolf Hitler in München in einer seiner ersten großen Reden zu einem Drittel dem „Zionismus“ (Holz 2001, 384 – 412). Die Neonazi-Partei Die Rechte zog 2019 mit dem Slogan „Israel ist unser Unglück“ in den Europawahlkampf. Die Neue Rechte hält sich zwar bei dem Thema Israel oftmals bedeckt, doch das rechts-extreme *Compact-Magazin* hat schon vor 2016 wiederholt verschwörungsideologische Beiträge über Israel und angebliche „jüdische Lobbys“ gebracht (Culina/Fedders 2016, 56 – 64). Bei der radikalen Linken gibt es ebenfalls eine lange Tradition. Die Kommunistische Partei Deutschlands wertete pogromartige Ausschreitungen im britischen Mandatsgebiet Palästina 1929 als Beginn einer „arabischen Aufstandsbewegung“ (zitiert nach: Kistenmacher 2023, 101). Eine linksradikale Gruppe legte 1969 eine Bombe in der Jüdischen Gemeinde West-Berlins. Der Anschlag misslang glücklicherweise, weil der Zünder versagte (Kraushaar 2005).

Für die sogenannte gesellschaftliche Mitte besteht für die Zeit vor der Staatsgründung Israels 1948 eine Forschungslücke. Aber Medienanalysen zeigen für die Zeit nach 1948 auch in liberalen oder konservativen Kommentaren, wie üblich und vermeintlich selbstverständlich Meinungsbekundungen sind, die von Voreingenommenheiten geprägt sind. Das gilt selbst für die Antisemitismusforschung in Deutschland. Ausgerechnet ein Band zu den Definitionen von Antisemitismus, der nach dem 7. Oktober 2023 erschien, hat einen antiisraelischen „Zungenschlag“, wie die Herausgeber:innen in einem kurz vor Drucklegung verfassten Postskript selbst feststellten (Ullrich u. a. 2024, 14).

Diese lange Tradition der Ablehnung eines jüdischen Nationalstaats führt dazu, dass sich die Pädagogik gegen Antisemitismus stets in einem Spannungsfeld zwischen Prävention und Intervention bewegt. Selbst wenn wir nicht im Sinn einer klassischen Intervention auf bekannt gewordene Vorfälle reagieren (Kaletsch/Glittenberg 2023, 42), bedeutet die präventive Arbeit nicht, dass wir uns mit den Teilnehmenden wie in einem Stadium vor oder *außerhalb* des Antisemitismus und der Israelfeindschaft bewegen. Dieses Spannungsfeld verdeutlicht Barbara Schäuble, indem sie die verschiedenen Präpositionen diskutiert und fragt, ob wir „über“, „aus“, „gegen“ oder „wegen“ Antisemitismus tätig werden (Schäuble 2012). Die Präpositionen bezeichnen verschiedene Akzentuierungen, je nach der Gruppe, mit der wir arbeiten, und je nach den Zielvorgaben, die wir uns selbst gesetzt haben.

## 1.2 ZIELE DER POLITISCHEN BILDUNG ZUM ISRAELBEZOGENEN ANTISEMITISMUS ODER ZUM „NAHOSTKONFLIKT“

In der Pädagogik gegen israelbezogenen Antisemitismus sind verschiedene Zielvorgaben möglich. Je nachdem, konzentriert sich der Workshoptag mehr auf die Situation im Nahen Osten, auf die Geschichte der Konflikte zwischen Israel und den arabischen Anrainerstaaten oder auf die Wahrnehmung des Nahen Ostens in Deutschland. Ein Projekttag kann das Ziel haben zu verdeutlichen, dass die Konflikte zwischen Israel und verschiedenen arabischen bzw. islamischen Staaten in der Region nicht in ein Gut-Böse-Schema passen, dass es nicht „die“ Israelis oder „die“ Palästinenser:innen gibt oder dass auf palästinensischer Seite starke politische Kräfte wie die Hamas einer friedlichen Lösung der Konflikte im Weg stehen (Fava o. J.b). Das wären Zielvorgaben, die sich vor allem mit der Situation im Nahen Osten beschäftigen. Diese Ziele verfolgen Initiativen wie die BildungsBausteine, das MFFB oder ufuq, die die Schulbücher oder Unterrichtsmaterialien ergänzen, erweitern oder korrigieren, oder Bildungsreisen nach Israel und Palästina, wie sie die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIGa) oder das ibim durchführen.

Ein Projekttag zum israelbezogenen Antisemitismus oder zum sogenannten Nahost-Konflikt kann aber auch problematisieren, warum die Situation in Israel und Palästina, obwohl Tausende Kilometer von Köln entfernt, in Deutschland ein so großes Thema ist, sodass sehr viele Menschen hierzulande meinen, sie müssten dazu eine klare Meinung haben, während Betroffene mit Familie im Gazastreifen, in Israel oder dem Westjordanland in den deutschen Debatten nur eine kleine Rolle spielen. Diese Zielvorgaben beschäftigen sich eher mit der Situation in Deutschland als mit der im Nahen Osten (Kistenmacher 2024). Ebenfalls mit der Situation in Deutschland würde sich ein Projekttag auseinandersetzen, in dem es darum geht, wie und warum ein Krieg zwischen Israel und dem Gazastreifen sich auf das Leben von Jüdinnen:Juden hierzulande auswirkt (Kompetenzzentrum/Yad Vashem 2021, 5). An diesem Punkt setzen das Berliner Kompetenzzentrum oder Sabra in Düsseldorf an.

Die selbstgesetzten Zielvorgaben sind auch abhängig vom Vorwissen in der Gruppe, mit der wir arbeiten, von den bereits bestehenden Haltungen innerhalb der Gruppe oder der zu erwartenden Bereitschaft der Teilnehmenden, eigene Vorstellung und Wertmaßstäbe infrage zu stellen usw. Es gibt Jugendliche und junge Erwachsene, die sich zu politisieren beginnen, die dabei sind, sich eine Meinung zu bilden über Israel und Palästina und die vor allem Orientierung benötigen, wie sie die vielen Informationen, die sie dazu bekommen (u. a. aus Sozialen Medien), einordnen können. Bei einer solchen Gruppe können wir darauf hoffen, dass die Teilnehmenden offen sind für neue Informationen. Andere Jugendliche und junge Erwachsene haben bereits eine feste Meinung, verstehen sich als „propalästinensisch“ und reagieren mit Widerständen auf Informationen, die nicht in ihr Bild von den Konflikten passen. Manche Gruppen wissen bereits sehr viel über die Kriege, die militärischen Auseinandersetzungen oder den Terror in der Region; manche meinen nur viel zu wissen; und wiederum andere Gruppen wissen nach eigener Aussage so gut wie gar nichts.

Dementsprechend geht es also entweder darum, neue Informationen zu bringen, die vielen Informationen zu ordnen oder gegen eine bereits bestehende Haltung Aufklärungsarbeit zu leisten. Bei wieder anderen Gruppen kann das erste Ziel sein, erst einmal einen Raum zu schaffen, in dem sie über ihre Gefühle, z. B. ihre Ängste vor einem dritten Weltkrieg, sprechen können. Unsere Zielsetzungen sollten wir uns vorab bewusst machen, um mit einer realistischen Erwartungshaltung die pädagogische Arbeit gegen Antisemitismus zu leisten und einer Gruppe von Jugendlichen oder jungen Erwachsenen zu begegnen. Andernfalls reden wir an der Gruppe vorbei oder hegen eine Hoffnung, die sich nicht erfüllen lässt.

## 1.3 „UNSICHTBARKEIT“ DES ANTISEMITISMUS UND DER VON IHM BEDROHTEN JÜDINNEN:JUDEN

Eine realistische Erwartungshaltung an die Kurzzeitpädagogik sollte allerdings nicht dazu verleiten, das grundsätzliche Ziel der Pädagogik gegen Antisemitismus aus den Augen zu verlieren. Das grundsätzliche Ziel sollte sein, dass jüdische Kinder und Jugendliche in Bildungs- und Kultureinrichtungen ihre jüdische Identität offen zeigen können, ohne angefeindet zu werden (Beer/Grimm 2024). Von diesem Ziel waren Schulen in Deutschland schon vor dem 7. Oktober 2023 weit entfernt. Auf der Grundlage von Interviews mit jüdischen Schulkindern und jüdischen Lehrkräften kam die Soziologin Julia Bernstein 2020 zu dem Ergebnis:

Während Antisemitismus für viele jüdische Schüler\*innen der Grund ist, ihre Identität zu verbergen, wird die daraus resultierende Unsichtbarkeit jüdischer Schüler\*innen für Lehrer\*innen zum Grund, Antisemitismus nicht als Problem wahrzunehmen oder zu verstehen. (Bernstein 2020, 483).

Die Angst, als Jüdin:Jude sichtbar und als jüdisch erkennbar zu sein, haben nach dem 7. Oktober 2023 zugenommen. Am ersten Freitag nach dem Terrorangriff der Hamas sind nicht einmal ein Fünftel der Schüler:innen des jüdischen Joseph-Carlebach-Bildungshauses in Hamburg zum Unterricht erschienen, nachdem die Hamas für dieses Datum einen globalen „Tag des Zorns“ angekündigt hatte (Hasse 2023). Dabei hat die Institution schon seit Jahren durchgehend Polizeischutz. Wie die Jüdische Studierenden-Union Deutschland berichtet, meiden zahlreiche jüdische Studierende seit dem 7. Oktober den Universitätscampus.

Der Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober selbst war für viele Jüdinnen:Juden ein traumatisches Datum. Nicht nur, weil Familienmitglieder oder Freund:innen zu den Opfern des Massakers oder zu den verschleppten Geiseln gehören. Der Terrorangriff selbst trage, wie es der Historiker Dan Diner formuliert, eine „genozidale Botschaft“, die „in Israel verstanden“ worden sei (Diner 2023). Ein Interviewpartner von Marina Chernivsky und Friederike Lorenz-Sinai schließt sich dieser Sichtweise an. Er würde den 7. Oktober „auch

so beschreiben“, dass „eine genozidale Botschaft“ vermittelt wurde, die „Juden und Jüdinnen weltweit so auch verstanden haben“ (Interviewpartner, zitiert nach: Chernivsky/Lorenz-Sinai 2024, 13). Die Reaktionen weltweit wie in Deutschland waren ein zusätzlicher Schock, nicht nur wegen der Äußerungen und Taten, die es gegeben hat, sondern auch, wie Chernivsky betont, wegen der Implikationen, die das „Beschweigen“ mit sich trage: „Vielleicht brauchen wir ein anderes Verständnis von Antisemitismus. Es ist nicht nur das Sprechen, das antisemitisch sein kann, sondern auch das Schweigen. Das Beschweigen von Antisemitismus trägt selbst antisemitische Züge in sich.“ (Chernivsky, zitiert nach: Democ 2024, 9).

Diese Situation stellt die Pädagogik gegen Antisemitismus vor immense Herausforderungen. Wie Rebecca Vaneeva, Präsidentin des Verbands Jüdischer Studierender Nord und seit Langem bei Meet A Jew aktiv, bei einer Veranstaltung im Januar 2024 in Hamburg sagte, sieht sie sich in der Aufklärungs- und Bildungsarbeit nach dem 7. Oktober 2023 „um Jahre zurückgeworfen“. Gleichzeitig ist es nach dem 7. Oktober nicht mehr möglich, in der Bildungsarbeit den israelbezogenen Antisemitismus nicht zu thematisieren. In einem Anfang 2025 veröffentlichten Interview erklärt der Lehrer Mehmet Can, der früher für die KlGA tätig war, dass er und seine Kolleg:innen an der Schule, an der die Hälfte der Schüler:innen einen „arabisch-palästinensischen Hintergrund“ haben, unmittelbar nach dem 7. Oktober vor großen Herausforderungen standen. Sie hätten sich dann „immer auf den kleinsten gemeinsamen Nenner besonnen, nämlich den Wert menschlichen Lebens. Im Anschluss sind wir dann in den sachlichen Austausch gegangen, wo wir neben der Beziehungsarbeit auch unmittelbare Bildungsarbeit machen konnten“ (Can, zitiert nach: ufuq 2025).

## 2 // KONZEPTIONELLER RAHMEN UND FORSCHUNGSPERSPEKTIVEN

### 2.1 FORSCHUNGSSTAND ZUR PÄDAGOGISCHEN ARBEIT GEGEN ISRAELBEZOGENEN ANTISEMITISMUS

Präventive Methoden gegen eine israelfeindliche Wahrnehmung des jüdischen Staates und der Situation im Nahen Osten gehörten von Anfang an zur pädagogischen Arbeit gegen Antisemitismus. Damit reagierte die – oftmals außerschulische – politische Bildung auf die Beobachtung, dass an vielen Schulen in Deutschland antiisraelische, „propalästinensische“ Positionen von Jugendlichen und auch von Lehrkräften vertreten und oftmals geduldet werden (Fava o. J.a). Spezifisch antipalästinensische Haltungen – generell die Möglichkeit eines palästinensischen Staats abzulehnen – waren unter Jugendlichen in dieser Zeit selten anzutreffen – anders als rassistische, antimuslimische Haltungen, die sowohl von Schüler:innen als auch von Lehrkräften vertreten wurden, weswegen mehrere Projekte die antisemitismuskritische mit der rassismuskritischen Bildungsarbeit verknüpfen (Amadeu Antonio Stiftung/ju:an 2017a, 2017b, BildungsBausteine 2023). Als sich die Pädagogik gegen Antisemitismus im beginnenden 21. Jahrhundert etablierte, hatten rassistische Auffassungen unter Jugendlichen selten einen Einfluss auf die vertretenen Haltungen zu Israel. Inwieweit sich das seit dem Aufstieg der AfD geändert hat, müsste durch entsprechende sozialwissenschaftliche Forschung eruiert werden (Grimm/Kahmann 2017).

Die pädagogische Arbeit gegen Antisemitismus etablierte sich zunächst vor allem in Berlin in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts. In den Jahren zuvor existierten Bildungsangebote gegen antisemitische Vorstellungen und Ressentiments nur als Bestandteil einer allgemeineren „anti-rassistischen“ Bildungsarbeit (DGB-Bildungswerk Thüringen 2003). Als sich 2002/03 die BildungsBausteine (früher „BildungsBausteine gegen Antisemitismus“) und die KlGA gründeten, wurde in Deutschland über einen „neuen“ Antisemitismus in Europa diskutiert, für den „der Nahostkonflikt, seine Wahrnehmung und seine Deutung“ den „Bezugspunkt“ bilden (Rabinovici/Speck/Sznaider 2004, 7). Dieser „neue“ Antisemitismus zeigte sich nicht nur bei Menschen mit Migrationsgeschichte, auch wenn die Debatte sich oft um diesen Sachverhalt drehte. 2002 sorgte der FDP-Politiker Jürgen

W. Möllemann für einen Skandal, als er im Wahlkampf dem Vizevorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, Michel Friedman, ebenso wie dem israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu eine Mitschuld gab für die Zunahme des Antisemitismus in Deutschland. An dem Skandal waren Personen aus verschiedenen politischen Spektren beteiligt. Möllemann bot dem – ehemaligen grünen – Landtagsabgeordneten Jamal Karsli einen Platz in der FDP an. Karsli wiederum gab der neu-rechten Wochenzeitung *Junge Freiheit* 2002 ein Interview, in dem er die Verschwörungsideologie verbreitete, eine „zionistische Lobby“ dominiere „den größten Teil der Medienmacht in der Welt“ (zitiert nach: Gebhardt/Weißpflug 2012, 135).

Um einer antisemitischen Wahrnehmung des jüdischen Staates und der Konflikte im Nahen Osten entgegenzuwirken, entwickelte die KIGa z. B. ein Planspiel zur Staatsgründung Israels, um verschiedene und mitunter gegensätzliche Perspektiven auf den Zionismus und den Prozess der Staatsgründung zu vermitteln (KIGa 2006, 42 – 56). Die BildungsBausteine stellten in einer Buchpublikation 2007 acht Methoden in dem Kapitel zum „Nahostkonflikt“ zusammen, die sie in ihrer Arbeit erprobt hatten (Bildungsteam Berlin-Brandenburg 2007, 125 – 139). Auch eine Methode wie „Ein deutscher Jude gibt auf“, die die BildungsBausteine nicht in diese Rubrik einordneten, weil ihr Fokus ein anderer war, und die von verschiedenen Initiativen aufgegriffen und weiterentwickelt wurde, behandelt den Zusammenhang zwischen Israelfeindschaft und Antisemitismus (Bildungsteam Berlin-Brandenburg 2007, 114 – 115, Brühl 2012, Brühl/Meier 2014, 85 – 88, Meier 2008, 40 – 42, 55 – 60).

In der Anfangszeit waren die Methoden für Gruppen konzipiert, in denen Antisemitismus eigentlich mehrheitlich abgelehnt wird. Barbara Schäuble und Albert Scherr beschrieben 2007 in „*Ich habe nichts gegen Juden, aber...*“, auf welche Grundhaltung sie bei den befragten Jugendlichen getroffen sind. Demnach gab es „nur in Ausnahmefällen“ eine klar antisemitische Haltung. „Was dagegen durchaus verbreitet ist, ist eine Differenzannahme ohne offenkundige Feindseligkeit im Sinne der Vorstellung, Juden seien eine irgendwie besondere Gruppe, die sich von ‚uns‘ unterscheidet.“ (Schäuble/Scherr 2007, 11). Entsprechend setzten die Methoden darauf, dass sich die Teilnehmenden von solchen Auffassungen zu distanzieren beginnen, sobald für sie erkennbar wird, welche davon antisemitisch sind oder antisemitische Konsequenzen haben.

Dieser Befund aus dem Jahr 2007 müsste für die zurückliegenden zehn Jahre überprüft werden. Antisemitismus ist mit dem Aufstieg der AfD weiter enttabuisiert worden und hat sich bei verschiedenen Anlässen und in verschiedenen Milieus – wie bei den Coronaleugner:innen oder innerhalb der Neuen Rechten – offener als zuvor gezeigt bzw. zeigt sich seitdem offener. Bislang liegen wenige Erkenntnisse über Schüler:innen aus dem neu-rechten Milieu und deren Haltung zu Israel und Palästina vor. Neben der offenen Feindschaft gegen den Staat Israel, wie er sich im *Compact-Magazin* von Jürgen Elsässer zeigt (Culina/Fedders 2016, 56 – 64), wäre es für das neu-rechte Milieu nötig, die antisemitischen Codes wie „Globalisten“ und die Motive der Schuldabwehr („Schuld-kult“) in ihrer Verbindung zur Israelfeindschaft zu analysieren. Methoden zur politischen Bildung gegen den israelbezogenen Antisemitismus in diesem politischen Spektrum

existieren noch nicht (vgl. Wolf 2023). Ähnliches gilt für ideologisch gefestigte Personen bzw. Mitglieder rechtsextremer Strömungen und Gruppierungen in migrantischen und postmigrantischen Milieus wie den Grauen Wölfen oder auch jungen Menschen unter dem Einfluss islamistischer Prediger oder Gruppen.

## 2.2 WORUM GEHT ES: UM DIE SITUATION IM NAHEN OSTEN ODER IN DEUTSCHLAND?

Die politische Bildungsarbeit gegen israelbezogenen Antisemitismus unterscheidet sich vom Ansatz her von einer Unterrichtseinheit über „den“ Nahostkonflikt. Im Schulunterricht müssen alle relevanten Fakten über die Konflikte um die Staatsgründung Israels zusammengetragen werden. Schulunterricht ist meist so konzipiert, dass Nichtwissen durch Wissen, Unkenntnis durch Kenntnis ersetzt wird. Die politische Bildung geht hingegen nicht davon aus, dass die Teilnehmenden wie unbeschriebene Blätter sind. Bei der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus geht es vielmehr darum, bei den Teilnehmenden eine selbstkritische Auseinandersetzung mit eigenen Vorannahmen anzuregen, sie auf zugrundeliegende Wertvorstellungen zu hinterfragen und gegebenenfalls eigene antisemitische Einstellungen infrage zu stellen. Um diesen Unterschied zu markieren, ist in diesem Text meist von einer „Pädagogik gegen“ die Rede. Man könnte es auch so ausdrücken: In einem Geschichts- oder Politikunterricht zum Nahostkonflikt geht es vor allem um die *Situation* im Nahen Osten, bei der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus geht es letztlich um die in Deutschland verbreitete *Wahrnehmung* des Nahen Ostens (Kistenmacher 2023, 228 – 230). Entsprechend betont Johanna Voß von dem Projekt Israel-Palästina-Bildungsvideos in einem Interview: „In unserem bisher bestehenden Material geht es zunächst noch nicht um den Nahostkonflikt selbst, sondern um den Kontext und den Hintergrund, vor dem in Deutschland der Konflikt verhandelt wird.“ (Müller/Nolte/Voß, in: Firsova-Eckert/Schubert 2024, 101).

Dafür greift die Bildungsarbeit gegen Antisemitismus selbstverständlich auf einzelne Fakten zur Geschichte Israels und Palästinas zurück. Mitunter können schon simple Fakten bei Jugendlichen ausreichen, um das bisherige Weltbild zu erschüttern. „Der Nahostkonflikt ist nicht erst mit der Ausrufung des Staates Israel entstanden“, schreiben Muriel Asselburg und Jan Busse in ihrem als Einführung gedachten Buch *Der Nahostkonflikt* (Asselburg/Busse 2020, 14). Diese Tatsache stellt eine weit verbreitete Vorstellung infrage, wonach der Antisemitismus im Nahen Osten und die Gewalt gegen Jüdinnen:Juden eine Folge der Staatsgründung Israels 1948 wären. Mit dieser Vorstellung ist die Tatsache nicht zu vereinen, dass es 1929, 19 Jahre vor der Staatsgründung Israels, pogromartige Ausschreitungen im britischen Mandatsgebiet Palästina gab. Auch der Juden Hass, der bei jemandem wie Hadj Amin al-Husseini, dem Mufti von Jerusalem, schon Jahre vor 1948 nachweislich ist, passt nicht zu dieser Vorstellung: Die Journalist:innen von Recherche International haben begleitend zu der Ausstellung *Die Dritte Welt im Zweiten*

*Weltkrieg* Unterrichtsmaterialien über die Kollaboration von arabisch-muslimischen Politiker:innen in Nordafrika und dem Nahen Osten mit der NSDAP zusammengestellt. Am deutlichsten zeigt sich diese Zusammenarbeit in dem Foto, das al-Husseini und Adolf Hitler bei einem Treffen am 28. November 1941 in Berlin dokumentiert (Recherche International 2012, 67 – 79).

Der kurze Film „Die Geschichte des Nahostkonflikts“, entstanden aus einer Kooperation der Berliner Bildungsinitiative ufuq und der Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften, konzentriert sich auf wenige historische Tatsachen, um einer antiisraelischen Sichtweise entgegenzuwirken: Erstens zeigt der Film das Leid auf beiden Seiten, auch die Opfer der pogromartigen Gewalt in arabischen bzw. islamischen Gesellschaften vor 1948, und dass um das Jahr nicht nur rund 700.000 Palästinenser:innen ihre Heimat verloren haben, sondern bis 1950 auch rund eine Million Jüdinnen:Juden. Sie gaben – auch aufgrund der feindlichen Stimmung in den Ländern des Maghreb oder des Nahen und Mittleren Ostens – ihr bisheriges Zuhause auf und zogen nach Israel. Zweitens zeigt der Film, dass zum Beispiel in Jerusalem am Ende des 19. Jahrhunderts Jüdinnen:Juden die größte Bevölkerungsgruppe bildeten (Ünlü 2010).

Andere Methoden fokussieren direkt auf die Wahrnehmung Israels hierzulande und sollen ihre Implikationen hinterfragen. So soll die Methode „Das Kreuz mit der Geschichte“ dazu beitragen, die antisemitischen Implikationen in der Wahrnehmung Israels zu erkennen, wie bei dem Vorwurf des „Kindermords“ (BildungsBausteine 2023, 44 – 46). Seit dem Mittelalter wurde in Europa über Jüdinnen:Juden die Lüge verbreitet, sie würden nichtjüdische, christliche Kinder entführen und ermorden. Im 21. Jahrhundert wird gegen keinen anderen Staat der Welt so oft wie gegen Israel vorgebracht, ein „Kindermörder“-Staat zu sein, obwohl in allen Kriegen auf der Welt Kinder getötet werden. Die Methode „Redaktionssitzung“ soll ebenfalls dazu anregen, über die eigene spontane Deutung von Fotografien und Informationen zu reflektieren und zu erkennen, wie sehr auch Fotografien uns manipulieren können (Bildungsteam Berlin-Brandenburg 2007, 133 – 134). Eine ähnliche Methode mit aktuellen Fotos aus dem Gaza-Streifen und Israel seit dem 7. Oktober 2023 wäre wünschenswert.

Grundsätzlich sollte die pädagogische Arbeit gegen Antisemitismus hinterfragen, warum die Konflikte zwischen Israel, den arabischen Anrainerstaaten und dem Iran weltweit ein so großes Aufsehen erregen, obwohl nur eine Minderheit in Deutschland familiär direkt von dem Krieg und Terror betroffen ist. Muriel Asseburg und Jan Busse schreiben, der Konflikt zwischen Israel und der arabischen bzw. islamischen Welt sei lange Zeit als „Schlüsselkonflikt“ wahrgenommen worden: „Erst die Lösung des Konflikts zwischen Israelis und Palästinensern, so die weit verbreitete Annahme, würde die Lösung anderer Konflikte in der Region ermöglichen.“ Die Entwicklung des Arabischen Frühlings, bei dem „die Palästinafrage keine Rolle“ gespielt habe, habe allerdings gezeigt, dass diese „Annahme“ unbegründet war (Asseburg/Busse 2020, 8).

In den Reaktionen auf den 7. Oktober zeigt sich noch eine weitere Weise, inwiefern Israel als einzigartiger Staat im negativen Sinn imaginiert wird. Nicht nur gilt Israel als

Apartheitsstaat oder Kolonialregime, sondern als der schlimmste Staat auf der Welt. Für die antiisraelische Weltsicht ist Israel die „Verkörperung des ‚Bösen‘“ (Bernstein 2021, 24). Entsprechend bilden sich die Israelhasser:innen ein, mit dem Kampf gegen Israel zugleich ‚den‘ Rassismus, ‚die‘ Menschenrechtsverletzung oder ‚den‘ Kapitalismus zu bekämpfen. Dieses *singleing out* findet sich nicht nur bei einem lauten Teil der postkolonialen Linken und ihren Theoretiker:innen. Er kennzeichnet ebenfalls die antisemitische Weltanschauung der extremen Rechten. Die Neonazi-Parole „Israel ist unser Unglück“ bringt diesen Erlösungs-Antizionismus auf den Punkt.

## 2.3 MULTIPERSPEKTIVITÄT, AMBIGUITÄTSTOLERANZ, EMOTIONS-KOMPETENZ

Die bestehende Pädagogik gegen den israelbezogenen Antisemitismus bzw. die bestehende politische Bildung zum Israel-Palästina-Konflikt kreisen um die Konzepte Multiperspektivität, Ambiguitätstoleranz und Emotionskompetenz. Allgemein wird als Aufgabe der politischen Bildung zudem auf die nötige Medienkompetenz verwiesen, insbesondere im Umgang mit Sozialen Medien. Nach dem 7. Oktober 2023, schreiben Eva Berendsen und Deborah Schnabel in dem Bericht *Die TikTok-Intifada*, sei der Krieg zwischen Israel und der Hamas zu einem „Meta-Konflikt“ geworden, der „alles andere überschreibt. [...] Beim Nahostkonflikt auf der richtigen Seite zu sein, ist wichtiger als der Kollaps des Klimas“ (Berendsen/Schnabel 2024, 28).

Die Begriffe Multiperspektivität, Ambiguitätstoleranz und Emotionskompetenz bezeichnen Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung, die sich gegenseitig bedingen und zusammenwirken. Sie beziehen sich auf verschiedene kognitive und psychische Ebenen, die für die und in der Bildungsarbeit relevant sind. Der Begriff *Multiperspektivität* bezieht sich auf kognitive Ebenen: Kinder und Jugendliche sollen befähigt und ermuntert werden, verschiedene Sichtweisen auf die sich überlagernden Konflikte in ihrer jeweiligen Beteiligung zu verstehen (Niehoff 2017b, 18). In einer 2017 veröffentlichten Handreichung der Amadeu-Antonio-Stiftung zum „Umgang“ mit israelbezogenem Antisemitismus erklärt Jan Riebe genauso, die Aufgabe bestehe darin, ein „stark komplexitätsreduziertes Denken zu durchbrechen“ (Amadeu Antonio Stiftung 2017, 62), und Aycan Demirel schrieb 2011 in der Funktion als Leiter der KlGA zu dem Ergebnis von Bildungsreisen:

Auf einer zweiwöchigen Studienreise nach Israel haben sie [die Teilnehmenden] ihr Wissen vertieft, unterschiedliche Perspektiven auf den Nahostkonflikt, die Vielfalt der israelischen Gesellschaft und Beispiele für die zahlreichen Bemühungen um eine friedliche Koexistenz zwischen Juden, Muslimen, Christen und anderen Bevölkerungsgruppen kennengelernt. Dabei lag der Schwerpunkt auf der Begegnung mit arabischen Israelis. (KlGA 2011, 9).

Die Graphic Novel *Mehr als 2 Seiten* verfolgt ein ähnliches Ziel mit einem deutlich geringeren Aufwand: Sie zeichnet eine Bildungsreise einer Neuköllner Schule nach Israel und

in die palästinensischen Gebiete nach und schildert verschiedene Reflexionsmomente der beteiligten Schüler:innen. Die Graphic Novel wird immer wieder unterbrochen durch Fragestellungen an die Leser:innen (Can/Diel/Eckelmann 2020). Multiperspektivität heißt in der Praxis oftmals, eine andere Perspektive auf Israel anzubieten als eine bereits (tendenziell) bestehende feindselige. Das MFFB bietet dafür auf der Website „Bildungsbaustein Israel“ mehrere 90-minütige Module an, die eine andere Sicht auf den jüdischen Staat vermitteln sollen, z. B. zum Thema „Die israelische Demokratie in der Praxis“. Mit dem Modul „Zionismus und die Gründung des Staates Israel“ soll, schreibt das MFFB, „einer verbreiteten verkürzten und teilweise delegitimierenden Darstellung der zionistischen Bewegung entgegengewirkt“ werden (MFFB 2022).

Der Begriff *Ambiguitätstoleranz* akzentuiert stärker als der der Multiperspektivität die emotionale Kompetenz oder die Persönlichkeitsstruktur, die dazu befähigt, mit mehrdeutigen Situationen umgehen zu können. Das Konzept geht ursprünglich auf die Psychologin Else Frenkel-Brunswik zurück, die es während des USA-Exils im Rahmen eines Forschungsprojekts der Frankfurter Instituts für Sozialforschung entwickelte. In jüngerer Zeit rückt der Soziologe Natan Sznaider es in Erinnerung. Schon 2013 wählte die KlgA *Widerspruchstoleranz* als Titel ihres Theorie-Praxis-Handbuchs. Im Anschluss an Frenkel-Brunswik definiert Anne Goldenbogen von der KlgA die „Widerspruchs- oder auch Ambiguitätstoleranz“ als „das Vermögen, Vieldeutigkeit und Widersprüchlichkeiten wahrzunehmen und zu ertragen und mit Ungewissheiten und unterschiedlichen Rollenerwartungen sich selbst und anderen gegenüber umzugehen“. Goldenbogen betont, dass auch Multiplikator:innen diese Fähigkeit nicht gegeben ist, sondern sie sie sich „erarbeiten und sie kontinuierlich trainieren“ müssen (KlgA 2013, 6).

Mit dem Stichwort *Emotionskompetenz* soll hervorgehoben werden, dass es Bildung ohne Gefühle nicht gibt. Emotionen befördern jedoch nicht nur Erkenntnisse, sie können Bildungsprozessen auch im Weg stehen. Deswegen ist es wichtig, die eigenen Gefühle zu erkennen und mit ihnen umgehen zu können, gerade wenn bestimmte Themen uns gefühlsmäßig überfordern. Der erste Schritt besteht darin, die eigene emotionale Involviertheit wahrzunehmen: Es sei wichtig, so Jouanna Hassoun von dem Berliner Projekt Trialog – Israel & Palästina, „sich erst einmal mit der eigenen Haltung und der eigenen Positionierung auseinanderzusetzen. Wenn ich mich mit einer Situation überfordert fühle, dann auch zu reflektieren: Was überfordert mich gerade?“ (Infodienst 2024). Trialog hat in *Pädagogisches Begleitmaterial. Israel Palästina Bildungsvideos* Methoden zusammengetragen, wie man lernt, die eigenen Emotionen besser zu erkennen und mit ihnen umzugehen (Müller/Nolte 2022, 150 – 183). In der pädagogischen Vermittlung von Emotionskompetenz geht es allerdings in einem stärkeren Maß als bei Multiperspektivität darum, was wir als Pädagog:innen vorleben – wer wir sind, unsere Haltung und unser Selbstverständnis. Emotionskompetenz ist, ebenso wie Ambiguitätstoleranz, auch unter Pädagog:innen keine Selbstverständlichkeit. Gerade nach dem 7. Oktober 2023 mussten viele von uns erneut lernen, über Themen wie „den Nahen Osten“ sprechen zu können.

## 3 // DIDAKTISCHE VORÜBERLEGUNGEN ZUR VORBEREITUNG AUF PROJEKTTAGE, SEMINARE UND WORKSHOPS

### 3.1 IDENTITÄTEN AUF ALLEN SEITEN

In der pädagogischen Arbeit begegnen sich Menschen. Jouanna Hassoun von dem Projekt Trialog wurde im Libanon geboren, ihre Familie stammt ursprünglich aus dem britischen Mandatsgebiet Palästina. Ihr Kollege Shai Hoffmann ist ein deutscher Jude mit, wie er sagt: „israelischen Wurzeln“. Diese beiden Identitäten sind für ihre Arbeit zentral, wie sie selbst schreiben: „Oftmals sind es unsere Identitäten, die die Schüler bewegen.“ (Hassoun/Hoffmann 2024, 105). Grundsätzlich ist es zu empfehlen, dass wir Pädagog:innen unsere eigene Identität reflektieren, und zwar nicht nur unsere tatsächlich, selbstgewählte, sondern auch die, die uns zugeschrieben werden kann. Die KlgA gründete sich Anfang des 21. Jahrhunderts als Initiative, die innerhalb der migrantischen und postmigrantischen Community Berlins wirken wollte. Dafür war es hilfreich, dass viele ihrer Teamer:innen migrantisch oder postmigrantisch waren oder als solche wahrgenommen wurden und dass sie außer Deutsch z. B. Arabisch, Farsi oder Türkisch sprachen. Eine (post)migrantische Identität schafft bei Teilnehmenden, die Rassismus in Deutschland im Alltag erfahren, oft einen Vertrauensvorschluss, sodass sie eher bereit sind, sich für andere Perspektiven zu öffnen, wenn sie von (post)migrantischen Teamer:innen vertreten werden. Das ist deswegen von zentraler Bedeutung, weil die politische Bildung gegen Antisemitismus die selbstgewählte Identität bei den Teilnehmenden infrage stellen kann. Michael Sauer, Fachberater für das Fach Sozialkunde in Rheinland-Pfalz, betont, dass wenn wir über den Nahen Osten mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen sprechen, unsere Deutungsangebote nicht nur „für den individuell Lernenden eine größere Erklärungskraft besitzen“ müssen. Sie müssen „auch sozial anschlussfähig sein und dürfen die soziale Identität und Stellung nicht gefährden“ (Sauer, in: Firsova-Eckert/Schubert 2024, 132).

Deswegen ist es außerdem wichtig, vor dem Workshop möglichst viel über die Gruppe zu erfahren. Es ist erstens zentral zu wissen, ob einzelne Teilnehmende direkt von dem Konflikt und den Kriegen zwischen Israel und Palästina – und nach dem 7. Oktober 2023 zwischen Israel, Palästina, dem Iran, der Hezbollah oder den Huthis – betroffen sind, weil sie Familie im Gazastreifen, in Israel, dem Westjordanland usw. haben, weil Familienmit-

glieder getötet, verschleppt wurden oder auf der Flucht und bedroht sind. Zweitens ist wichtig zu wissen, inwieweit Teilnehmende zwar nicht familiär verbunden sind, aber sich verbunden oder „betroffen“ fühlen. Das Thema Nahostkonflikt kann, wie der Pädagoge Gottfried Kößler schreibt, bei Jugendlichen „Teil der Selbstverständigung“ als „arabisch“, „migrantisch“, „muslimisch“ sein (zitiert nach: Niehoff 2017b, 14). Allerdings ist zu berücksichtigen, was Julia Bernstein über die „Unsichtbarkeit“ von Jüdinnen:Juden an Schulen in Deutschland feststellt. Wir können oft davon ausgehen, dass Jugendliche und junge Erwachsene, die Familie im Gaza-Streifen oder dem Westjordanland haben, das eher erwähnen und offener darüber sprechen als Jugendliche, die Familie in Israel haben.

Oftmals wird ausgeblendet, dass eine nichtmigrantische, deutsche, weiße Identität nicht bedeutet, neutral bei dem Thema zu sein oder als neutral wahrgenommen zu werden. Deutsche ohne (post)migrantische Identität gelten in vielen Kontexten als proisraelisch und damit befangen. In der deutschen Sprache bezeichnet man Israel und Palästina als „Nahen“ Osten. Diese vermeintliche Nähe ergibt sich aus der dominierenden christlichen Kultur. Ortsnamen wie Bethlehem oder Jerusalem gehören zur christlichen Überlieferung, sie kommen den meisten Menschen in Deutschland deswegen bekannter, vertrauter, „näher“ vor als Ortsnamen wie Khartum, Sanaa oder Tirana. Der Teaser zu einem *Spiegel-Online*-Artikel, der kurz vor Weihnachten 2022 als Headliner erschien, brachte dieses traditionell christliche Verhältnis auf den Punkt: Jerusalem werde immer mehr zu einer „jüdischen“ Stadt, hieß es unter der Überschrift „Der Kampf um die Heilige Stadt“, und aktuell gerade auch der Ölberg ins „Visier der radikalen Siedler – und damit ein Stück christlicher Geschichte“ (Bolliger/Heyer 2022).

Zudem ist die Staatsgründung Israels 1948 direkt mit dem Zweiten Weltkrieg und der Shoah verbunden. Diese Verbindung führt in Deutschland nicht nur zu der offiziellen proisraelischen Haltung, die oft an dem Angela-Merkel-Zitat von Israels Sicherheit als „Staatsräson“ festgemacht wird, sondern auch zum Gegenteil. Das zeigt sich bei unzähligen Stellungnahmen, die nach und vor dem 7. Oktober 2023 Israel mit Nazi-Deutschland gleichsetzen oder Israelis vorwerfen, aus „der Vergangenheit“ nichts „gelernt“ zu haben. Israelfeindschaft ist in Deutschland oftmals eine Form der Schuldabwehr. „Insofern erscheint der israelbezogene Antisemitismus häufig als Folge bzw. Variation des sekundären Antisemitismus.“ (Kompetenzzentrum/Yad Vashem 2021, 8).

### 3.2 HOLOCAUST EDUCATION ALS MITTEL GEGEN ANTISEMITISMUS?

In vielen Bildungseinrichtungen herrscht die Vorstellung vor, das beste Mittel gegen Antisemitismus oder Rassismus sei eine intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus der Jahre 1933 bis 1945. Die Beschäftigung mit diesem Teil der deutschen Geschichte ist zu Recht ein zentraler Bestandteil der Schulbildung. Doch das Wissen um die Geschichte des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkriegs oder der Vernichtungspolitik schützt nicht vor antisemitischen oder rassistischen Haltungen. Dafür muss die historische Bildung zusätzlich mit einer Auseinandersetzung mit aktuel-

len Formen des Antisemitismus und Rassismus verknüpft werden. Dann kann sie dazu beitragen, aktuellere Formen zu erkennen und gegen sie aktiv zu werden. Gerade beim Antisemitismus müssen wir berücksichtigen, dass die Beschäftigung mit der Nazi-Vergangenheit eine unbewusste Erinnerungs- und Schuldabwehr auslösen kann, die eine neuere Form der Judenfeindschaft sogar verstärkt (Kistenmacher 2017).

Wie eine solche Schuldabwehr zu einem israelfeindlichen Antisemitismus führt, lässt sich an den vielen Briefen und E-Mails dokumentieren, die die Israelische Botschaft in Berlin und der Zentralrat der Juden in Deutschland in den ersten zehn Jahren des 21. Jahrhunderts erhalten hat und die Jehuda Reinharz und Monika Schwarz-Friesel in *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert* zusammengestellt haben. Eine Person schrieb 2006, sie sei „irritiert“, dass „gerade die Juden, die durch ihre Erfahrungen mit dem Hitlerregime sensibilisiert sein müssten, zu Kriegsverbrechern werden“ (zitiert nach: Reinharz/Schwarz-Friesel 2013, 118). Eine andere Person schrieb der Israelischen Botschaft 2009, „das jüdische Volk“ habe anscheinend „aus der Geschichte nichts gelernt“ und mache das, „was sie uns [D]eutschen vorwerfen (3. Reich)[,] nun in ähnlicher Form mit den Palästinensern“ (zitiert nach: Reinharz/Schwarz-Friesel 2013, 224). Dieses Muster findet sich in vielen Zuschriften. Deren Verfasser:innen beanspruchen, aus der deutschen Vergangenheit gelernt, aus der Geschichte des Nationalsozialismus ihre Lehren gezogen zu haben – angeblich im Gegensatz zu Israelis und dem Zentralrat der Juden in Deutschland. So erklären Reinharz/Schwarz-Friesel die notorischen Gleichsetzungen von Israel mit Nazi-Deutschland als verzweifelte Versuch, die deutschen Verbrechen kleinzureden und zu relativieren (Reinharz/Schwarz-Friesel 2013, 95 – 98). Die Gleichsetzung von Israel mit Nazi-Deutschland kennzeichnete 2014 auch viele antiisraelische Demonstrationen in NRW, bei denen Schilder hochgehalten wurden, auf denen „Früher Opfer – heute Täter“ zu lesen war. In Essen hieß es im Sommer 2014 sogar: „Früher angeblich Opfer – heute Täter“.

Die Schuldabwehr prägt seit dem 7. Oktober den oft gehörten Vorwurf, die Palästinenser:innen seien letztlich Opfer einer „German guilt“. Der implizite Vorwurf lautet, die deutsche Gesellschaft und Politik beanspruche zwar, aus der Nazi-Vergangenheit gelernt zu haben. Aber sie zögen daraus den falschen Schluss, mit Israel solidarisch zu sein, während sie die heutigen Opfer der deutschen Geschichte ignorieren würden. Die Protestierenden, die seit Oktober 2023 in Deutschland „Free Gaza from German guilt“ rufen, tun so, als verstellte die Erinnerung an die Shoah eine realistische Sicht auf die Welt und als wären nur die, die sich frei machen von einer „German guilt“, in der Lage, Täter:innen und Opfer in der Gegenwart zu erkennen. Dieser Vorwurf ist in der radikalen Linken bereits 1969 erhoben worden. Nachdem ein Mitglied der Tupamaros Westberlin im November 1969 einen Sprengsatz in der Jüdischen Gemeinde Berlin deponiert hatte, dessen Zünder zum Glück versagte, waren andere innerhalb der außerparlamentarischen Linken erschrocken über einen solchen Terrorakt. Der Kopf der Tupamaros erklärte daraufhin, diese anderen Linken litten wegen der deutschen Geschichte an einem „Judenknax“ (zitiert nach: Kraushaar 2005, 68), der ihnen eine vermeintlich realistische Sicht auf den Nahen Osten versperren würde.

### 3.3 QUELLEN FÜR ISRAELFEINDLICHE VORSTELLUNGEN ERMITTELN

Die Quellen für antisemitische Vorstellungen sind vielfältig. Antisemitische Bilder werden in Sozialen Medien transportiert; sie werden in kulturellen Einrichtungen verbreitet, wie die Skandale um die Documenta fifteen oder die Ruhrtriennale 2020 erneut gezeigt haben; sie sind in Freizeit- und Sporteinrichtungen oder im Alltag auf der Straße zu hören. Deswegen gibt es nicht die eine Quelle, wenn Jugendliche oder junge Erwachsene antisemitische Vorstellungen reproduzieren. Es ist trotzdem zu empfehlen, vor dem Workshop zu versuchen zu ermitteln, aus welchen Quellen sie ihre Sichtweise auf Israel beziehen. Denn je nach der Quelle sollte sich der Workshop gegen israelbezogenen Antisemitismus auf bestimmte Felder konzentrieren. Stammen die Bilder und Meinungen aus Sozialen Medien, ist im ersten Schritt Medienkompetenz gefragt; reproduzieren sie Vorstellungen aus ihrem Elternhaus oder aus ihrem sozialen Umfeld, müssen wir den Autoritätskonflikt oder den sozialen Konflikt berücksichtigen, in den unsere Bildungsarbeit einzelne Teilnehmende bringt (Bernstein 2021, 162). Die Wahrnehmungen und Bewertungen des Staates Israel speisen sich bei Jugendlichen in vielen Fällen aus Sozialen Medien, schreiben Eva Berendsen und Deborah Schnabel in *Die TikTok-Intifada*. „Knapp ein Fünftel der 14- bis 29-Jährigen in Deutschland“ nutze „TikTok täglich, wöchentlich sind es sogar ein knappes Drittel“ (Berendsen/Schnabel 2024, 10).

Die israelfeindlichen Positionen können nicht zuletzt von den Lehrkräften kommen. Nach dem 7. Oktober 2023 stimmten bei einer Umfrage der Bildungsstätte Anne Frank 61 Prozent der befragten Pädagog:innen „voll oder eher“ dem Wunsch zu, ihr Kollegium möge sich intensiver mit israelbezogenem Antisemitismus auseinandersetzen (Schnabel 2024, 8). In ihrer Anfangszeit hat sich die politische Bildung gegen Antisemitismus auf die Arbeit mit Heranwachsenden, oftmals Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren, konzentriert. Bei jungen Menschen sind die Chancen noch am größten, grundlegende Veränderungen in der politischen Haltung zu bewirken. Damit wird aber auch die Vorstellung reproduziert, Judenfeindschaft wäre etwas, das ausschließlich Schüler:innen in die Schulen mitbringen. Dabei zeigen sozialwissenschaftliche Studien seit Längerem, dass insbesondere der israelbezogene Antisemitismus unter Lehrkräften nicht nur oft nicht erkannt oder toleriert wird, sondern sie selbst israelfeindliche Positionen vertreten (Bernstein 2020, 202 – 241, Fava o. J.a). Es ist deswegen zu empfehlen, in einer Bildungseinrichtung eine Fortbildung für die Pädagog:innen anzubieten, bevor wir mit den Jugendlichen arbeiten. So können wir einerseits mehr über Positionen der Pädagog:innen zu Antisemitismus, Israel, Palästina und Rassismus erfahren, andererseits sie in die Vorbereitung unseres eigenen Workshops besser einbeziehen.

### 3.4 DEFINITIONEN DES ISRAELBEZOGENEN ANTISEMITISMUS

Seit Jahren wird in Deutschland über die Frage gestritten, anhand welcher Kriterien zu erkennen ist, ob eine vermeintlich „israelkritische“ Haltung antisemitisch ist. Zu der international anerkannten Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) wurden als Alternative zum Beispiel die Jerusalem Declaration veröffentlicht (Kinzel/Poensgen 2024). Bei Fortbildungen bringen Lehrkräfte und Pädagog:innen diesen Definitionsstreit immer wieder vor. Bei der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist diese Debatte seltener Thema. Für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen reicht meist der 3D-Test. Die 3D-Regel heißt so, weil die drei genannten Kriterien im englischen Originalwortlaut mit dem Buchstaben „D“ beginnen. Demnach ist eine Position zum Staat Israel antisemitisch, wenn der jüdische Staat dabei *delegitimiert*, *dämonisiert* oder nach anderen Maßstäben als andere Staaten bewertet wird, also *double standards* angewandt werden (Bernstein 2020, 64 – 66). Die 3D-Regel ist auch Bestandteil der IHRA-Arbeitsdefinition Antisemitismus. Beide bieten, erklärt der Soziologe Thomas Haury in einem Interview für den Sammelband *Israelbezogener Antisemitismus, der Nahostkonflikt und Bildung*, „brauchbare heuristische Mittel, um Aussagen herauszufiltern, die mit einiger bis hoher Wahrscheinlichkeit Antisemitismus aufweisen könnten“ (Haury, in: Firsova-Eckert/Schubert 2024, 27 – 28).

Vom „israelbezogenen Antisemitismus“ ist dann zu sprechen, wenn feindselige Aussagen oder Positionen, die sich gegen den jüdischen Staat richten, „Antisemitismus reproduzieren“ (Haury 2024, 42 – 43). Das ist am auffälligsten, wenn bei antiisraelischen Äußerungen und Positionen antisemitische Topoi übernommen werden, wie die Anschuldigung, „Kindermorde“ zu begehen oder einen Hang zur „Rachsucht“ zu haben (Rensmann 2005, 87 – 91). Deutlich zeigen sich antisemitische Implikationen bei israelfeindlichen Aussagen, wenn zwischen Israel und „Juden“ gar nicht unterschieden wird (Holz 2005, 87 – 88). In ihrer Studie *Israelbezogener Antisemitismus* nennt Julia Bernstein als weitere Anzeichen u. a. eine „Entkontextualisierung zur Feindbildkonstruktion“, Irrationalität und Vehemenz oder die Tendenz zur kommunikativen Gewalt (Bernstein 2021, 39 – 43). Wichtig für die pädagogische Arbeit ist, dass uns nicht nur eine manifeste Israelfeindschaft begegnet. Oftmals sind es diffuse Äußerungen und Positionen: „Das Spektrum des israelbezogenen Antisemitismus reicht von der als ‚Kritik‘ formulierten Dämonisierung entlang modifizierter jahrhundertealter Feindbilder und Phantasmen [...] über Dämonisierungen im Gegenwartsbezug [...] hin zu einer diffusen Ablehnung [...]“ (Bernstein 2021, 189).

In der Antisemitismusforschung wird der israelbezogene Antisemitismus oft als eine Form der „Kommunikationslatenz“ oder der „Umwegkommunikation“ dargestellt: Weil der klassische Antisemitismus, der sich explizit gegen Jüdinnen:Juden richtete, in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg und der Shoah tabuisiert sei, suchten sich antisemitische Ressentiments einen weniger offensichtlichen, scheinbar legitimen Kanal in der Feindschaft gegen den jüdischen Staat (Holler o. J.). Um eine solche Umwegkommunikation handelt es sich offensichtlich, wenn eine Nazi-Partei wie Die Rechte den Slogan „Israel ist unser Unglück“ benutzt. Die Partei erinnert damit bewusst an den aus dem 19.

Jahrhundert stammenden völkisch-antisemitischen Schlachtruf, den die NSDAP zu ihren Standardparolen machte. Zugleich verschleierte die Rechte die Bedeutung, indem sie die Worte „Die Juden sind“ durch „Israel ist“ ersetzt. Damit erreichte sie, dass die Justiz sich schwertat, darin eine nachweisbar antisemitische Aussage zu erkennen (Speit 2021).

Wenn wir bei Jugendlichen eine „diffuse Ablehnung“ des jüdischen Staats beobachten, handelt es sich, anders als bei dem Slogan der Nazi-Partei, nicht unbedingt um eine bewusste Verschleierung einer bewussten antisemitischen Gesinnung. Wir sollten vielmehr davon ausgehen, dass die antisemitischen Implikationen nicht intendiert sind und sie gewissermaßen ‚unbewusst‘ reproduziert werden. Unbewusst meint hier nicht etwas, das Individuen in einem psychoanalytischen Sinn verdrängt haben. Aber in der Pädagogik gegen israelbezogenen Antisemitismus problematisieren wir häufig Sichtweisen, die vielen Menschen als richtig, quasi selbstverständlich erscheinen, weil sie weit verbreitet sind bzw. weil sie von Personen, die für die Jugendlichen Autoritäten sind, vertreten werden.

Eine Definition des israelbezogenen Antisemitismus hilft in der pädagogischen Arbeit also vor allem den Pädagog:innen, um schneller eine antisemitische Befangenheit in der Wahrnehmung des jüdischen Staats erkennen zu können. Die Definitionen sind deswegen zu Beginn nützlich – sie stehen aber nicht am Ende der Pädagogik. Für die pädagogische Arbeit ist vielmehr die anschließende Frage relevant, wie verfestigt die antisemitische Wahrnehmung des Staates Israel ist, wie stark sie mit den Selbstbildern der Teilnehmenden verbunden ist. Handelt es sich eher um eine „diffuse Ablehnung“, oder liegt eine manifeste Feindseligkeit vor? Reproduzieren Jugendliche oder junge Erwachsene Vorstellungen, die sie irgendwo gehört oder gelesen haben, oder vertreten sie Positionen, die sie fest verinnerlicht haben? Können sie Erkenntnisse, die einer antiisraelischen Sicht widersprechen, anerkennen und ihre bisherige Position revidieren, oder wird eine kritische Perspektive auf antiisraelische Positionen, wie Bernstein es formuliert (Bernstein 2021, 38), als „Angriff auf die eigene Person“ empfunden?

### **3.5 OFFENE HALTUNG, GLEICHBERECHTIGTE KOMMUNIKATION, FRAGEN STATT ANTWORTEN**

Für die politische Bildung ist eine offene Haltung erforderlich, um mit jüngeren Menschen in einen gleichberechtigten Austausch zu treten. Wenn es um politische Themen wie den Nahen Osten geht, schildern Lehrkräfte oft, sie fühlten sich in die Rolle gedrängt, Antworten zu geben. Gerade nach einem Ereignis wie dem 7. Oktober 2023 ist es zu empfehlen, offene Fragen zu stellen – Fragen, auf die es keine richtigen, aber authentischen Antworten gibt, z. B.: Habt ihr Angst vor einem dritten Weltkrieg oder einem Krieg in Deutschland? Kennt jemand von euch jemanden, der von diesem Krieg direkt betroffen ist? In der Schule können informelle Gespräche, die zwischen Tür und Angel stattfinden, dabei helfen. Nach dem 7. Oktober gab die KIGa Pädagog:innen diesen Rat:

„Hilfreich, um eine Gesprächsatmosphäre auf Augenhöhe zu schaffen, kann auch der offene Umgang mit der eigenen Ratlosigkeit sein, anstatt dem Irrglauben zu verfallen, als Lehrkraft müsse man auf alles sofort eine Antwort oder die ultimative Lösung parat haben.“ (KIGa 2024, 2).

In vielen Jugendeinrichtungen gibt es klar formulierte Regeln zum Umgang: keine physische Gewalt, kein Mobbing usw. In vielen Klassenzimmern hängen überdies Regeln zur gleichberechtigten Kommunikation: Es redet immer nur eine Person zurzeit, sie darf aussprechen, ohne unterbrochen zu werden usw. Es empfiehlt sich, diesen Wertekonsens erstens zu erweitern und zweitens zu konkretisieren. Erweitert werden sollte er dahingehend, dass keine antisemitischen, rassistischen oder sexistischen Äußerungen oder Verhaltensweisen geduldet werden. Konkretisiert werden sollte im Gespräch mit den Schüler:innen der verschiedenen Jahrgänge, was das im Einzelfall bedeutet. Vielleicht fällt den Schüler:innen als Beispiel für antisemitisches Verhalten zunächst nur ein, dass jemand „Jude“ als Beleidigung verwendet. Das lässt sich später erweitern. Am besten wird dieses Gespräch jedes Schuljahr wiederholt und um etwaige weitere Beispiele ergänzt.

Grundsätzlich sollten Lehrkräfte sich regelmäßig mit Schüler:innen über politische Ereignisse in der Welt austauschen. Für den Schulunterricht ist ein Format empfehlenswert, das als „Aktuelle Stunde“ bekannt ist. Es bedeutet, zwei oder drei Schüler:innen sehen zur Vorbereitung am Vortag jeweils eine Nachrichtensendung oder lesen je ein Print- oder Online-Medium, um zu Beginn des Unterrichts den Mitschüler:innen die fünf oder sechs Hauptnachrichten mitzuteilen. Die Zusammenfassung der entsprechenden Hauptnachricht muss nicht ausführlicher als drei Sätze ausfallen. Für das Format „Aktuelle Stunde“ ist zentral, dass es regelmäßig stattfindet, denn so wird wie von selbst erkennbar, welche Nachrichten miteinander in Verbindung stehen, welche eine lange Dauer haben und welche eine kurze. Wie von selbst lernen die Teilnehmenden mehr und mehr, Fakten oder Informationen von Annahmen oder Vermutungen zu unterscheiden und Annahmen nach Graden der Plausibilität zu ordnen. Schließlich wird auch erkennbar, dass sich Medien in der Darstellungsart voneinander unterscheiden: Manche bringen mehr Bilder als andere, setzen eher auf vermeintlich knackige Aussagen, andere bleiben länger an einem Thema.

## 4 // METHODEN FÜR DIE POLITISCHE BILDUNG GEGEN ISRAELFEINDSCHAFT UND ANTISEMITISMUS

### 4.1 BEISPIELE FÜR METHODEN ZUR MULTIPERSPEKTIVITÄT

Eine klassische Methode, die Multiperspektivität des Israel-Palästina-Konflikts erkennbar werden zu lassen, ist, sie anhand eines Zeitstrahls zu visualisieren („Der Nahostkonflikt in 14 Bildern“, BildungsBausteine 2023, 50 – 52, „Zeitstrahl: Einstieg in das Thema Naher Osten“, MFFB 2022). Zu empfehlen ist, sich dabei auch auf die Zeit vor 1948 zu beziehen, um so die weniger bzw. Jugendlichen oft gar nicht bekannte Geschichte bzw. Vorgeschichte des bis heute andauernden Konflikts zu beleuchten. Oftmals sprechen Jugendliche über den Israel-Palästina-Konflikt so, als hätte es vor 1948 einen autonomen palästinensischen Staat gegeben, der von den späteren Israelis militärisch erobert wurde, um den jüdischen Staat zu gründen. Vor diesem Hintergrund setzen zahlreiche Methoden bei der einfachen Tatsache an, dass es noch nie in der Geschichte einen autonomen Staat Palästina gegeben hat (Werner 2024).

Es liegen viele Materialien vor, die helfen sollen, die Gründe und Motive für die Gründung eines jüdischen Staates erkennbar und verständlich werden zu lassen. Diese Materialien fokussieren auf die europäische Geschichte zionistischer Bewegungen und die Gründe für Jüdinnen:Juden, vor und nach 1933 aus Europa zu fliehen, bzw. auf die Situation von Jüdinnen:Juden im Nahen und Mittleren Osten vor und nach 1948. Der Graphic-Novel-Zeichner Sascha Hommer hat im Auftrag des Instituts für Neue Soziale Plastik in der dreiteiligen Graphic-Novel-Serie *Chawerim* die Geschichte einer zionistischen Gruppierung in Berlin und Brandenburg nachgezeichnet (Hommer 2023). Der Film *Erhobenen Hauptes (Über)Leben im Kibbuz Ma'abarot* erzählt die Geschichte deutscher Jüdinnen:Juden, die von den Nazis in Europa verfolgt wurden und im 21. Jahrhundert in Israel im sozialistischen Kibbuz leben (Docview 2014).

Es ist zugleich möglich, eine Ordnung, wie sie ein Zeitstrahl anbietet, zu problematisieren. Dazu könnten die Anfangsfragen sein, zu welchem Zeitpunkt „der“ Nahostkonflikt begonnen hat und welche Nationen, Nationalitäten, politische Gruppen oder Institutionen Teil des Konflikts oder Konfliktpartei sind. Für den Krieg nach dem 7. Oktober 2023 sind als Kriegsparteien außer der Hamas und Israel die Hezbollah im Libanon, die Huthis im Jemen und der Iran einfach erkennbar. Aber wie die koordinierte Abwehr des iranischen Raketenangriffs 13. April 2024 zeigte, waren außer den USA mehrere arabische Staaten im Mittleren Osten beteiligt. Zu empfehlen sind außerdem Ereignisse, Fotos oder

Quellentexte, in denen Konflikte innerhalb der jüdischen bzw. israelischen Gesellschaft oder innerhalb der arabisch-palästinensischen Gesellschaft erkennbar werden, um die Vorstellung zu erschüttern, jedes nationale Kollektiv, jede Glaubensgemeinschaft oder jeder Staat wären ein monolithischer Block. Im März 2025 forderte zum Beispiel die Fatah die Hamas auf, ihre Macht im Gazastreifen abzugeben. Im Sommer 2025 unterzeichneten 17 Staaten, darunter auch Ägypten, Saudi-Arabien und Qatar, eine von den Vereinten Nationen zu veröffentlichende Erklärung und schlossen sich dem Aufruf an, die Hamas solle „ihre Herrschaft im Gazastreifen beenden und ihre Waffen mit internationalem Engagement und Unterstützung an die Palästinensische Autonomiebehörde übergeben“ (Tagesschau 2025).

### 4.2 BEISPIELE FÜR METHODEN ZUR AMBIGUITÄTS- ODER WIDERSPRUCHSTOLERANZ

Die Widerspruchstoleranz lässt sich gerade durch Informationen trainieren, die einer bisherigen Sicht auf die Welt widersprechen. Eine kurze Methode benutzt ein Zitat aus der Gründungscharta der Hamas von 1988, in der die Hamas jegliche „friedlichen Lösungen“ ausschließt (zitiert nach: Kistenmacher 2023, 231, Meier 2008, 67 – 68). Die Hamas spricht in der Charta von sich in der dritten Person. Das Zitat erweckt also den Eindruck, jemand anderes äußere sich über die Hamas. Die erste Frage an die Gruppe lautet, ob mit der Hamas ein Frieden möglich ist, wenn das Zitat die Wahrheit sagte. Das ist nach dem Zitat offensichtlich nicht der Fall. Danach lassen wir die Teilnehmenden raten, von wem das Zitat stammt. Diese Methode zeigt, dass nicht Frieden einkehren würde, solange allein Israel etwas an seiner Politik ändern würde. Der Spielfilm „Alles für meinen Vater“ führt für die Situation nach der Zweiten Intifada eine ausweglose Lage für alle gezeigten Israelis und Palästinenser:innen vor. Der Film hat kein Happy End. Die Methode, mit ihm zu arbeiten, überträgt ansatzweise die Erfahrung der Ausweglosigkeit, die in Israel und Palästina viele Menschen erleben, auf die Teilnehmenden. Nach 60 Minuten stoppen wir den Spielfilm und bitten sie, sich in Kleingruppen den Ausgang des Spielfilms auszudenken (Kistenmacher 2024).

Nach wie vor ist die Ansicht weit verbreitet, es hätte im Nahen Osten vor der Staatsgründung Israels keinen Judenhass gegeben. Dieser Auffassung widerspricht, dass es schon vor 1948 zu pogromartiger Gewalt im britischen Mandatsgebiet Palästina kam. Ein deutliches Beispiel sind die Angriffe auf Jüdinnen:Juden im Spätsommer 1929. Die Historikerin Gudrun Krämer schreibt darüber in *Geschichte Palästinas*:

Während der Unruhen, die insgesamt rund eine Woche anhielten, kamen bei arabischen Angriffen, jüdischen Gegenattacken und britischen Polizeimaßnahmen mindestens 133 Juden und 116 Araber ums Leben: Rund 250 Tote und 570 Verletzte auf beiden Seiten lautete die Bilanz. Die meisten Juden waren, wie es schien, durch Araber getötet oder verletzt worden, die Mehrzahl der Araber durch Briten. (Krämer 2003, 272)

Krämer weist auch darauf hin, dass der arabische Mob „vorrangig nicht Zionisten [attackierte], sondern Angehörige des alten Yishuv, überwiegend orthodoxe Juden, die zum großen Teil unbewaffnet waren“ (Krämer 2003, 271). Die Frage an die Teilnehmenden wäre, warum es 19 Jahre vor der Staatsgründung Israels zu einer solchen antisemitischen Gewalt kam.

Es ließe sich auch mit Graffiti arbeiten, die an vielen Hauswänden nach dem 7. Oktober 2023 zu finden sind. Es handelt sich dabei um Graffiti, bei denen verschiedene Personen quasi eine Debatte führen. Nachdem die erste Person schrieb: „Free Palestine“, ergänzte eine zweite: „from Hamas“. In einem ersten Schritt überlegen die Teilnehmenden in Kleingruppen, was sie unter „Freiheit“ oder „Freisein“ verstehen. Im nächsten Schritt werfen wir ein Foto eines solchen Graffiti-Wortwechsel an die Wand und lassen in Kleingruppen die Fragen besprechen, was die erste Person, die „Free Palestine“ schrieb, mit „frei“ gemeint haben könnte. Im dritten Schritt geht es darum, was die zweite Person, die „from Hamas“ ergänzte, mit „frei“ meinte. Im vierten: Was meint eine weitere Person damit, das „from Hamas“ wieder durchzustreichen? Ergänzen können wir dies durch die Frage, was „From the River to the Sea, Palestine Will Be Free“ heißt.

#### 4.3 BEISPIELE FÜR METHODEN ZUR EMOTIONS-KOMPETENZ

Die Methoden zur Emotionskompetenz, die bislang erprobt wurden, beziehen sich gar nicht auf den Nahen Osten. Es sind allgemein Methoden, eigene Gefühle zu erkennen und zu lernen, mit ihnen umzugehen („Emotionskochtopf“, Bildungsteam Berlin-Brandenburg/Tacheles 2007, Müller/Nolte 2022, 150 – 183). Die Methode der „Emotions-Montagsmaler“ stammt aus der Theaterpädagogik und arbeitet damit, dass sich einzelnen Teilnehmenden untereinander anfassend, um sich in eine bestimmte körperliche Haltung zu bringen. Das kann bei manchen Jugendlichen Unbehagen hervorrufen. Eine alternative Version besteht darin, dass die erste Person gebeten wird, selbst ein Gefühl mimisch und gestisch darzustellen. Zwei andere sind aufgerufen, Mimik und Gestik imitieren, ohne dass sie wüssten, welches Gefühl die erste darstellt. Alle anderen werden aufgefordert zu erraten, welche Emotion gemeint sein könnte. So wird geübt, Gefühle wahrzunehmen, bei sich selbst und bei anderen. Methoden zur Emotionskompetenz eignen sich generell zur Vorbereitung auf alle Seminare der politischen Bildung, deren Themen in unserer Gesellschaft umstritten sind.

Auf der so geschaffenen Grundlage üben Jouanna Hassoun und Shai Hoffmann in offenen Gesprächsrunden die Widerspruchstoleranz und leben sie zugleich vor. Das ist weniger eine Methode als ein Format der politischen Bildung. Hassoun und Hoffmann nennen es Trialoge und bezeichnen es auch als braver space:

Für uns sind die Trialoge ein ‚braver space‘, also quasi ein mutiger Raum, wo man über herausfordernde und kontroverse Themen sprechen kann, ohne Urteile oder Konsequenzen fürchten zu müssen. Wir ermutigen die jungen Menschen auch dazu, ihre

Gefühle mit uns zu teilen. [ ] Und dann geht es uns auch darum zu fragen: Was hat das Ganze mit uns zu tun? (Infodienst 2024).

Kurz nach dem 7. Oktober, im Dezember 2023, hat ufuq unter dem Titel „Solidarisch gegen Terror“. Anregungen für den Unterricht zu Terror und Krieg in Israel und Palästina Materialien angeboten, die zur Empathie mit den Opfern des Hamas-Terrorangriffs vom 7. Oktober und zur Solidarität mit Jüdinnen:Juden aufrufen. Diese Methode ist vor allem an muslimische Jugendliche adressiert und macht ihnen ein Identifikationsangebot. An dem Montag nach dem Terrorangriff der Hamas, am 9. Oktober 2023, veröffentlichte die Türkische Gemeinde Deutschland eine Erklärung, in der es hieß:

Am Samstagmorgen startete die Hamas von Gaza aus überraschend Raketenangriffe auf Israel. Gleichzeitig drangen bewaffnete Terroristen über Land nach Israel vor. [...] Die Türkische Gemeinde in Deutschland verurteilt diese terroristischen Taten auf das Schärfste und bekundet ihre Solidarität mit allen Jüdinnen und Juden. (zitiert nach: Ufuq 2023, 3).

In diesem Zusammenhang erinnert ufuq daran, dass der Zentralrat der Juden in Deutschland seine Solidarität mit den Opfern und den Hinterbliebenen des rassistischen Anschlags von Hanau 2020 gezeigt hat, so wie muslimische Organisationen sich nach dem Anschlag auf die Synagoge von Halle 2019 empathisch zeigten (Ufuq 2023, 4).

#### 4.4 ANDERE METHODEN: ZUSAMMENHANG ZWISCHEN ISRAELFEINDSCHAFT UND ANTISEMITISMUS HIERZULANDE

Bei anderen Methoden und Formaten sind Multiperspektivität, Ambiguitätstoleranz und Emotionskompetenz ebenso nötig. Aber diese Ansätze lassen sich nicht so leicht unter einen der drei Aspekte rubrizieren. Tendenziell ließe sich sagen, die Einordnung fällt umso leichter, je mehr es bei dem Workshop um „den Nahostkonflikt“ geht, und umso schwerer, je mehr es um israelbezogenen Antisemitismus geht. Seit dem 7. Oktober 2023 hat sich überdeutlich gezeigt, was in den Jahren zuvor schon deutlich gewesen war: Nimmt die offene Israelfeindschaft zu, nehmen auch Angriffe auf Jüdinnen:Juden zu. Israelfeindliche Positionen richten sich nicht nur gegen einen Staat, der von Köln aus über 3000 Kilometer entfernt liegt, sondern immer auch gegen Jüdinnen:Juden in Deutschland. Das Kompetenzzentrum, die Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) und Sabra arbeiten mit Aussagen oder Fallgeschichten von Jüdinnen:Juden, die zeigen, wie vor und nach dem 7. Oktober 2023 eine israelfeindliche Stimmung mit einem strukturellen Antisemitismus zusammenhängt. Ein Zitat lautet: „Meine Mutter ist Israeli, ich also auch. Viele nicht-jüdische Menschen reagieren darauf entgeistert und stellen Fragen wie ‚Ist das nicht gefährlich?‘, ‚Wollt ihr wirklich dorthin in Urlaub fahren?‘ Das ist immer sehr komisch für mich, weil dort meine Familie lebt.“ (jüdische:r Schüler:in 2017, zitiert nach: Kompetenzzentrum/Yad Vashem 2021, 50). Eine andere aus dem Jahr

2021: „Die Freundin meiner Mutter kommt aus Israel. Sie hatte eine israelische Flagge auf dem Balkon hängen. Diese wurde eines Nachts abgebrannt. Danach hat sie keine Flagge mehr hingehängt.“ (zitiert nach: Kompetenzzentrum/Yad Vashem 2021, 62).

Die Angst vor physischer Gewalt gehörte ebenfalls schon vor dem 7. Oktober zum Alltag von Jüdinnen:Juden:

Mein Bruder wurde bereits körperlich attackiert. Mir ist das noch nicht passiert. Mit der Kippa in der U-Bahn unterwegs zu sein, traue ich mich nicht mehr. Am Info-Screen lief ein Bericht über einen Vorfall in Israel. Ich hatte das Gefühl, dass alle mich anschauen. [...] [E]twas hat sich verändert, das spüre ich in meinem Alltag. Und ich verstecke meine Kippa unter dem Baseballcap, so wie viele andere. Mir gefällt das nicht, aber es ist sicherer. (zitiert nach: Kompetenzzentrum/Yad Vashem 2021, 55).

In NRW war die Situation vor 2020 nicht anders: „Man muss sich dem ja auch nicht aussetzen. Wenn ich jetzt in die Stadt fahren würde, mit einer Kippa, nö, würde ich mich nicht trauen. Sage ich dir ganz ehrlich.“ (zitiert nach: Hauser u. a. 2020, 38). Die Bundesstelle RIAS hat mit *Graphics. Antisemitische Vorfälle aus Betroffenenperspektiven* solche Vorfälle in kurzen Graphic-Novel-Geschichten dargestellt, die mit Hintergrundinformationen zu den Personen versehen sind („Die Demo“, „Die Markierung“, RIAS 2024).

Für viele Jüdinnen:Juden gehört es zum Alltag, mit Israel identifiziert zu werden (Hauser u. a. 2020, 38). Sie nehmen wahr, dass sie mitgemeint sind, wenn andere eine feindliche Haltung gegenüber dem jüdischen Staat einnehmen. Julia Bernstein zitiert in *Antisemitismus an Schulen in Deutschland* eine jüdische Schülerin, die schon vor dem 7. Oktober 2023 beschrieben hatte, die herrschende antiisraelische Stimmung bringe sie „als Jude“ dazu, „alles zu verteidigen, was Israel macht, auch wenn man gar nicht dahinter steht“ (zitiert nach: Bernstein 2020, 101). Der kurze Spielfilm *Mazel Tov Cocktail* behandelt die Identifikation von einem jungen Juden in Deutschland mit dem Staat Israel auf eher komische Weise. Er kennt Israel gar nicht. Seine Familie stammt aus Russland, zu Hause spricht er mit seinen Eltern Russisch.

Eine der ältesten Methoden für die politische Bildung gegen Antisemitismus, „Ein deutscher Jude gibt auf“, hat diesen Zusammenhang bereits vor 20 Jahren verdeutlicht. 2003 beschloss Dieter T., ein gläubiger Jude, seinen Lebensmittelladen in Berlin-Reinickendorf, den er seit einigen Jahren geführt hatte, in ein koscheres Geschäft umzuwandeln. Er machte die Identität des Ladens durch Davidsterne an der Scheibe und eine israelische Fahne über der Tür sichtbar. Nach wenigen Wochen wurde er wiederholt von Neonazis bedroht. Es gab aber auch Anfeindungen – wie T. es schilderte – aus einem Teil der „arabischen“ Community. Ein ARD-Fernsehbeitrag zu der Geschichte schildert, es sei nachts versucht worden, die israelische Fahne abzureißen; außerdem habe jemand versucht, die Schaufensterscheibe einzuwerfen (Bildungsteam 2007, 114 – 115, Brühl/Meier 2014, 85 – 88).

Die Methode, die die BildungsBausteine auf Grundlage dieser wahren Geschichte entwickelten, behandelt weniger die Aktionen der Aggressor:innen als die Reaktionen

aus der Nachbarschaft, die T. nach der Veränderung des Geschäfts und den Angriffen als „Fremden“ wahrnimmt und keine Solidarität mit ihm zeigt. Was die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen angeht, ist die Methode mittlerweile veraltet. Sie wurde zu einer Zeit entwickelt, als viele Menschen in Deutschland noch meinten, die antisemitische Bedrohungslage oder Gefahr durch Neonazis wäre in Deutschland gering. Das hat sich nach Bekanntwerden des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ 2011 und nach den Morden von Halle und Hanau grundlegend geändert. 2003 gab es überdies noch keine Antisemitismusbeauftragten, die sich eines solchen Falls hätten annehmen können.

Obwohl der Fall nicht mehr die aktuelle Situation widerspiegelt, ist das Anliegen der Methode aktuell geblieben. Erstens zeigt er eine latente Feindseligkeit in der Nachbarschaft, die sich nicht für rechtsextrem oder judenfeindlich hält, zweitens den Zusammenhang von Antisemitismus und Israelfeindschaft. Drittens wirft der Fall von Dieter T. die Frage auf, wie Zivilcourage der Nachbar:innen bei solchen Vorfällen aussehen könnte. Die Frage nach den Handlungsmöglichkeiten für die *bystanders* gehört auch zu Methoden vom Kompetenzzentrum und von Sabra.

#### 4.5 ABSCHLIESSENDE HINWEISE FÜR DIE PLANUNG UND ZUR WIRKSAMKEIT

Jede Fortbildung muss individuell geplant und auf die zu erwartende Gruppenzusammensetzung zugeschnitten werden. Dazu muss aus den vorgestellten Formaten und Methoden eine Auswahl getroffen werden. Zur pädagogischen Arbeit gegen den israelbezogenen Antisemitismus gibt es nicht die eine Methode, die für jede Gruppe passen würde. Die inhaltliche Gestaltung hängt ab von dem bestehenden Vorwissen, den bereits existierenden politischen Positionen zu Israel, Palästina und dem Nahen und Mittleren Osten, den Identitäten der Teilnehmenden, ihrer Medienkompetenz usw. Es ist zu empfehlen, die Methoden zum israelbezogenen Antisemitismus nur im Rahmen eines mehrtägigen Seminars zu Antisemitismus und Rassismus anzuwenden, in denen grundlegendes Wissen über die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen Antisemitismus und Rassismus vermittelt werden. Außerdem kann es sinnvoll sein, spontan auf Fragen und Probleme zu reagieren und das Programm entsprechend kurzfristig zu verändern.

Grundsätzlich gilt: Erfolge in der politischen Bildung sind stets relativ. Sie bemessen sich daran, wie weit sich eine konkrete Gruppe durch oder nach einem Workshop in ihrer politischen Haltung verändert hat. Es wäre utopisch zu glauben, nach einem eintägigen Workshop würden alle Teilnehmenden ihr bisheriges Weltbild abgelegt oder all ihre Vorurteile überwunden haben. Ein Erfolg zeigt sich daran, dass eine kleinere oder größere Zahl von ihnen ihre Sicht auf die Welt, insbesondere auf Deutschland und den sogenannten Nahen Osten, hinterfragt und anfängt, ihre Perspektive auf politische Zusammenhänge zu verändern.

# LITERATUR

Achour, Sabine/Wagner, Susanne (2019): „Wer hat, dem wird gegeben.“ Politische Bildung an Schulen. Bestandsaufnahme, Rückschlüsse und Handlungsempfehlungen. Berlin, unter: <https://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/15611.pdf> [18.1.2025].

Adorno, Theodor W. (1971): Erziehung nach Auschwitz, in: Ders.: Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959 – 1969, Frankfurt am Main, S. 88 – 104.

Adorno, Theodor W. (1998): Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute [1961], in: Ders.: Vermischte Schriften I, Darmstadt, S. 360 – 383.

Amadeu Antonio Stiftung (2017): „Man wird ja wohl Israel noch kritisieren dürfen ...?“ Eine pädagogische Handreichung zum Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus, Berlin.

Amadeu Antonio Stiftung/ju:an-Praxisstelle antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit

(2017a): Läuft noch nicht? Gönn dir: 7 Punkte für eine Jugendarbeit gegen Antisemitismus, Berlin.

Amadeu Antonio Stiftung/ju:an-Praxisstelle antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit (2017b): „Läuft bei Dir!“ Konzepte, Instrumente und Ansätze der antisemitismus- und rassismuskritischen Jugendarbeit, Berlin.

Asseburg, Muriel/Busse, Jan (2020): Der Nahostkonflikt. Geschichte, Positionen, Perspektiven, München, dritte, aktualisierte Auflage.

Beer, Florian/Grimm, Marc (2024): Eine sichere Schule für Jüdinnen und Juden. Ein Leitfadens für die antisemitismuskritische Schulentwicklungsarbeit in 35 Fragen und Antworten. Empathia3 Working Paper 2, Bochum.

Berendsen, Eva/Schnabel, Deborah (2024): Die TikTok-Intifada – Der 7. Oktober & die Folgen im Netz. Analyse & Empfehlungen der Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt am Main.

Bernstein, Julia (2020): Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen, Weinheim/Basel.

Bernstein, Julia (2021): Israelbezogener Antisemitismus. Erkennen – Handeln – Vorbeugen, Weinheim/Basel.

Beyer, Heiko/Rensmann, Lars/Brögeler, Hanna/Jäger, David/Schulz, Carina (2024): Antisemitismus in der Gesamtgesellschaft von Nordrhein-Westfalen im Jahr 2024, Düsseldorf, unter: [https://www.antisemitismusbeauftragte.nrw/sites/default/files/2024-09/Abschlussbericht\\_Antisemitismus\\_in\\_NRW\\_2024.pdf](https://www.antisemitismusbeauftragte.nrw/sites/default/files/2024-09/Abschlussbericht_Antisemitismus_in_NRW_2024.pdf) [18.1.2025].

Bolliger, Monika/Heyer, Julia Amalia (2022): Der Kampf um die Heilige Stadt. In: Spiegel Online, 22. Dezember 2022. Online: [www.spiegel.de/ausland/jerusalem-und-die-christen-der-kampf-um-die-heilige-stadt-a-9fe536c6-f3fd-40d0-b012-aae140040aa5](https://www.spiegel.de/ausland/jerusalem-und-die-christen-der-kampf-um-die-heilige-stadt-a-9fe536c6-f3fd-40d0-b012-aae140040aa5) (Zugriff: 20.3.2023).

Brühl, Christian (2012): „Ich dachte immer, dass das in Deutschland gar nicht so schlimm wäre.“ Die Geschichte von Herrn Tamms Laden als Lehrstück zum Problem des aktuellen Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft, in: Gebhardt/Klein/Meier 2012, S. 70 – 92.

Brühl, Christian/Meier, Marcus (2014, Hg.): Antisemitismus als Problem in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit. Pädagogische und didaktische Handreichungen für Multiplikatoren und Multiplikatorinnen, Köln, dritte Auflage.

Bundeszentrale für politische Bildung (BpB 2024): Sechs Monate nach dem Angriff der Hamas auf Israel: Chronologie des Kriegsgeschehens, 12. April, unter: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/547184/sechs-monate-nach-dem-angriff-der-hamas-auf-israel-chronologie-des-kriegsgeschehens/> [15.1.2025].

Chernivsky, Marina/Lorenz-Sinai, Friederike (2024): Antisemitismus vor und nach dem 7. Oktober. Historische Kontinuitäten, Erscheinungsdimensionen und empirische Befunde, in: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e. V. (Hg.): Der Nahostkonflikt als Katalysator. Antisemitismus, Rassismus und Radikalisierung in Deutschland, Berlin, S. 9 – 15. [https://www.bag-relex.de/dl.php?url=https://www.bag-relex.de/wp-content/uploads/2024/10/BAG-RelEx\\_Ligante\\_7\\_Online.pdf](https://www.bag-relex.de/dl.php?url=https://www.bag-relex.de/wp-content/uploads/2024/10/BAG-RelEx_Ligante_7_Online.pdf) [4.11.2025].

Cohen, Hillel/Watzman, Haim (2015): Year Zero of the Arab-Israeli Conflict 1929, Waltham, Massachusetts.

ConAct (2024): Bildung und Begegnung nach dem 7. Oktober. Auswirkungen auf den Deutsch-Israelischen Jugendaustausch und den Umgang mit Antisemitismus, Lutherstadt Wittenberg.

Culina, Kevin/Fedders, Jonas (2016): Im Feindbild vereint. Zur Relevanz des Antisemitismus in der Querfront-Zeitschrift Compact, Münster.

Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Ayline/Brähler, Elmar (2024, Hg.): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus-Studie 2024, Gießen.

Democ (2024): Zwischen Solidarität & Gewalt. Digitale politische Bildung zu israelbezogenem Antisemitismus, Berlin.

Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG, 2017): Der Sechstagekrieg 1967. Ursachen. Verlauf. Folgen, Berlin.

Diner, Dan (2023): Angriff der Hamas: Sie stellen den Israelis den Vernichtungstod in Aussicht, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. Oktober 2023, unter: [www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/israel-krieg-hamas-stellen-israelis-den-vernichtungstod-in-aussicht-19265630.html](https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/israel-krieg-hamas-stellen-israelis-den-vernichtungstod-in-aussicht-19265630.html) [13.1.2025].

DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (2003): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, Erfurt, unter: <https://www.baustein.dgb-bwt.de/> [9.1.2025].

Ecks, Stephanie/Spaney, Michael/Hermer, Miki/Gerr, Mathias (2023): Darstellung Israels in Schulbüchern nach dem Rahmenlehrplan Berlin-Brandenburg. Eine Analyse ausgewählter Materialien der Fächer Geschichte, Politik und Gesellschaftswissenschaften – Sekundarstufe I, Berlin.

Fava, Rosa (o. J.a): Israelbezogener Antisemitismus unter Lehrenden. Nahostkonflikt und Antisemitismus im Unterricht, auf: Anders denken – die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit, unter: <https://www.anders-denken.info/informieren/nahostkonflikt-und-antisemitismus-im-unterricht> [18.1.2025].

Fava, Rosa (o. J.b): Empfehlungen für den Unterricht. Lehr- und Lernmaterial zum Nahostkonflikt und Antisemitismus, auf: Anders denken – die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit, unter: <https://www.anders-denken.info/informieren/lehr-und-lernmaterial-zum-nahostkonflikt-und-antisemitismus> [18.1.2025].

Firsova-Eckert, Elizaveta/Schubert, Kai E. (2024, Hg.): Israelbezogener Antisemitismus, der Nahostkonflikt und Bildung. Analysen und didaktische Impulse, Opladen/Berlin/Toronto.

Firsova-Eckert, Elizaveta/Wolf, Christoph (2024): Emotionen bei der Wahrnehmung Israels und des Nahostkonflikts – Herausforderung und Chance für den Umgang mit israelbezogenen Antisemitismus in der Bildungspraxis, in: Richter, Salome/Seiler, Dorothea/Seul, Marc/Zarbock, Luca/Bosch, Andreas/Gärtner, Luisa/Schmidt, Lennard (Hg.): Antisemitismus in der postnazistischen Migrationsgesellschaft. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme, Opladen/Berlin/Toronto, S. 181 – 194.

Gebhardt, Richard/Klein, Anne/Meier, Marcus (2012): Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Beiträge zur kritischen Bildungsarbeit, Weinheim/Basel.

Gebhardt, Richard/Weißpflug, Maike (2012): „... wie das Gewitter in der Wolke...“. Zur Ideologie antisemitischer Israelkritik, in: Gebhardt/Klein/Meier 2012, S. 123 – 143.

Gökbudak, Mahir/Hedtke, Reinhold/Hagedorn, Udo (2022): 5. Ranking Politische Bildung. Politische Bildung im Bundesländervergleich, Bielefeld, unter: <https://pub.uni-bielefeld.de/download/2967744/2967753.pdf> [18.1.2025].

Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (2017): AfD und Judenbild. Eine Partei im Spannungsfeld von Antisemitismus, Schuldabwehr und instrumenteller Israelsolidarität, in: Grigat, Stephan (Hg.): AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder, Baden-Baden, S. 41 – 59.

Hasse, Marc (2023): Nahost-Konflikt: Was Antisemitismus in Hamburg mit Jüdinnen und Juden macht, in: Hamburger Abendblatt, 16. Dezember, unter: [www.abendblatt.de/hamburg/politik/article240824864/Was-Antisemitismus-in-Hamburg-mit-Juedinnen-und-Juden-macht.html](https://www.abendblatt.de/hamburg/politik/article240824864/Was-Antisemitismus-in-Hamburg-mit-Juedinnen-und-Juden-macht.html) [14.1.2025].

Hassoun, Jouanna/Hoffmann, Shai (2024): Trialog. Wie wir über Israel und Palästina sprechen, Köln.

Haury, Thomas (2024): Israelbezogener Antisemitismus, in: Ullrich, Peter u. a. (Hg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft, Göttingen, S. 42 – 50.

Hauser, Katja/Hötzel, Clemens/Mentz, Paul/Salzmann, Sebastian (2020): Antisemitismus in Nordrhein-Westfalen. Wahrnehmungen und Erfahrungen jüdischer Menschen, Düsseldorf.

Holler, Malte (o. J.): Kritik an Israel als antisemitische Umwegkommunikation, auf: Anders denken – die Online-plattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit, unter: <https://www.anders-denken.info/informieren/israelbezogener-antisemitismus-1> [18.1.2025].

Holz, Klaus (2005): Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg.

Holz, Klaus (2024): Sekundärer Antisemitismus, in: Ullrich, Peter u. a. (Hg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft, Göttingen, S. 31 – 35.

Intersektionales Bildungswerk in der Migrationsgesellschaft (ibim, o. J.): Mehr als eine Perspektive. Handreichung zum Projektkurs Naher Osten. Erfahrungen aus zwei Jahren Arbeit zum Nahostkonflikt an einer Neuköllner Gemeinschaftsschule, [Berlin], unter: <https://ibim.info/wp-content/uploads/2022/07/ibim-handreichung-projekt-israel-palaestina.pdf> [18.1.2025].

Infodienst Radikalisierungsprävention (2024): Über den Nahostkonflikt sprechen – Die Trialoge als Gesprächsangebot an Schulen. Interview mit Jouanna Hassoun und Shai Hoffmann, unter: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/545842/ueber-den-nahostkonflikt-sprechen-die-trialoge-als-gespraechsangebot-an-schulen/> [27.12.2024].

Johannsen, Margret (2006): Der Nahost-Konflikt, Wiesbaden.

Kaletsch, Christa/Glittenberg, Manuel (2021): Antisemitismus an Schulen – erkennen und handeln. Empfehlungen für eine demokratische Schulkultur, Frankfurt am Main.

Kaletsch, Christa/Rickert, Tami (2019): Multiperspektivität im Blick auf den Nahost-Konflikt als Verstehensangebot für einen komplexen Sachverhalt, in: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.): Wahrnehmen – Benennen – Handeln. Handreichung zum Umgang mit Antisemitismus an Schulen, Baden-Württemberg, S. 117 – 121.

Kiefer, Michael (2002): Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften. Der Palästina-Konflikt und der Transfer eines Feindbildes, Düsseldorf.

Killguss, Hans-Peter/Meier, Marcus/Werner, Sebastian (2020): Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden & Übungen, Frankfurt am Main.

Kinzel, Tanja/Poensgen, Daniel (2024): Zur Jerusalem Declaration on Antisemitism (JDA). Eine kritische Analyse, RIAS-Working Paper 1, Berlin.

Kistenmacher, Olaf (2017): Schuldabwehr-Antisemitismus als Herausforderung für die Pädagogik gegen Judenfeindschaft, in: Mendel, Meron/Messerschmidt, Astrid (Hg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Frankfurt am Main, S. 203 – 221.

Kistenmacher, Olaf (2023): Mehr als Schuldabwehr. Die Wurzeln des linken Antizionismus und Israelhasses, Working Paper für das Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien, Aachen. [https://katho-nrw.de/fileadmin/media/foschung\\_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS\\_WorkingPaper\\_2023\\_015\\_Kistenmacher.pdf](https://katho-nrw.de/fileadmin/media/foschung_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS_WorkingPaper_2023_015_Kistenmacher.pdf) [23.12.24].

Kistenmacher, Olaf (2024): „Aber Israel macht doch das Gleiche ...“ Zum pädagogischen Umgang mit Israelhass und israelbezogenem Antisemitismus, in: Meier/van Norden/Werner 2024, S. 223 – 236.

Kloke, Martin W. (2020): „Christliche Zionisten“. Eine kritische Darstellung [2010], in: Jander, Martin/Kahane, Anetta (Hg.): Gesichter der Antimoderne. Gefährdungen demokratischer Kultur in der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden, S. 269 – 289.

Krämer, Gudrun (2003): Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israels, München.

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA) (2006): Pädagogische Konzepte gegen Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft, Berlin.

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA) (2011): Israel, Palästina und der Nahostkonflikt. Ein Bildungs- und Begegnungsprojekt mit muslimischen Jugendlichen im Spannungsfeld von Anerkennung und Konfrontation, Berlin.

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA) (2013): Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit, Berlin, unter: [https://www.kiga-berlin.org/wp-content/uploads/2022/07/KIgA\\_Widerspruchstoleranz.pdf](https://www.kiga-berlin.org/wp-content/uploads/2022/07/KIgA_Widerspruchstoleranz.pdf) [8.12.2025].

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA) (2024): Umgang mit dem „Nahostkonflikt“ und der aktuellen Situation an Schulen. Handreichung, Berlin.

Küntzel, Matthias (2003): Djihaad und Judenhass. Über den neuen antijüdischen Krieg, Freiburg im Breisgau.

Meier, Marcus (2008, Hg.): Antisemitismus als Problem in der politischen Bildungsarbeit. Pädagogische und didaktische Handreichungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Köln.

Meier, Marcus/Norden, Maren/van/Werner, Sebastian (2024): Antisemitismus in der politischen Bildungsarbeit. Formen, Debatten, Methoden, Frankfurt am Main 2024, zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage.

Niehoff, Mirko (2017, Hg.): Nahostkonflikt kontrovers. Perspektiven für die politische Bildung, Schwalbach im Taunus.

Ostermann, Torben (2024): Europawahl. Junge Menschen wählen anders, auf: *Tagesschau.de*, 10. Juni, unter: <https://www.tagesschau.de/europawahl/wahl/junge-waehler-100.html> [18.1.2025].

Paul, Reimar/Reinecke, Stefan (2014): Antisemitismus auf Pro-Gaza-Demos. „Nazimörder Israel“, in: *tageszeitung*, 20. Juli, unter: <https://taz.de/Antisemitismus-auf-Pro-Gaza-Demos/!5037234/> [25.1.2025].

Peace Research Institute in the Middle East (PRIME)/Adwan, Sami/Bar-On, Dan/Naveh, Eyal (2015, Hg.): Die Geschichte des Anderen kennen lernen. Israel und Palästina im 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main.

Postone, Moishe (2005): Antisemitismus und Nationalsozialismus, aus dem Amerikanischen von Dan Diner/Renate Schumacher, Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen, übersetzt von Dan Diner/u.a., Freiburg im Breisgau, S. 165 – 194.

Rabinovici, Doron/Speck, Ulrich/Sznaider, Natan (2004, Hg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt am Main.

Recherche International e. V. (2012, Hg.): Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg. Unterrichtsmaterialien zu einem vergessenen Kapitel der Geschichte, Köln, zweite, erweiterte und korrigierte Auflage.

Rensmann, Jörn (2020), in: Bernstein 2020, S. 259 – 265.

Rensmann, Lars (1998): Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität, Berlin/Hamburg.

Rensmann, Lars (2005): Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden.

Salome Richter u. a. (2024, Hg.): Antisemitismus in der postnazistischen Migrationsgesellschaft. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme, Opladen/Berlin/Toronto.

Schäuble, Barbara (2012): „Über“, „aus“, „gegen“ oder „wegen“ Antisemitismus lernen? Begründungen, Themen und Formen politischer Bildungsarbeit in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus, in: Gebhardt/Klein/Meier 2012, S. 174 – 191.

Schäuble, Barbara/Scherr, Albert (2007): „Ich habe nichts gegen Juden, aber...“ Ausgangsbedingungen und Perspektiven gesellschaftspolitischer Bildungsarbeit, Berlin.

Schnabel, Deborah (2024, Hg.): Der 7. Oktober, der Krieg in Gaza und die Folgen an Schulen in Deutschland, Frankfurt am Main, unter: [https://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/content/Publikationen/Brosch%C3%BCren/BSAF\\_2024-3009\\_7.Oktober\\_Lehrkr%C3%A4fte-Umfrage.pdf](https://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/content/Publikationen/Brosch%C3%BCren/BSAF_2024-3009_7.Oktober_Lehrkr%C3%A4fte-Umfrage.pdf) [9.1.2025].

Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2013): Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert, Berlin/Boston.

Speit, Andreas (2021): Antisemitische Hetze auf Wahlplakaten: Gerichte bremsen Ermittlungen, tageszeitung, 4. Februar 2021. <https://taz.de/Antisemitische-Hetze-auf-Wahlplakaten/!5745077/> [12.11.2025].

Stapper, Jonas (2020): Israelbezogener Antisemitismus. Wenn der Nahostkonflikt nach Deutschland schwappt. Interview mit Rosa Fava, Arnon Hampe und Jan Riebe, auf: *Belltower News*, 10. August, unter: <https://www.belltower.news/israelbezogener-antisemitismus-wenn-der-nahostkonflikt-nach-deutschland-schwappt-102257/> [9.1.2025].

Steinke, Ronen (2020): Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt. Eine Anklage, Berlin, zweite Auflage.

Stender, Wolfgang (2011): Ideologische Syndrome. Zur Aktualität des sekundären Antisemitismus in Deutschland, in: Brunner, Markus/Lohl, Jan/Pohl, Rolf/Winter, Sebastian (Hg.): Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen, Gießen, S. 227 – 249.

Sznaider, Natan (2024): Ambiguitätstoleranz und der jüdische Blick. Vortrag im Jüdischen Museum Berlin, 10. April, unter: <https://www.jmberlin.de/lecture-sznaider-ambiguitaet> [21.1.2025].

Tagesschau 2025: Erklärung auf UN-Konferenz Arabische Staaten fordern Ende der Hamas-Herrschaft, tagesschau.de, 30. Juli. <https://www.tagesschau.de/ausland/asien/arabische-staaten-hamas-ende-100.html> [12.11.2025].

Töpfer, Verena (2017): Wissenslücken bei Jugendlichen. Warum deutsche Schulen so wenig Politik lehren, *Spiegel Online*, 14. Dezember, unter: [www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/politische-bildung-im-unterricht-wirtschaft-verdraengt-politik-aus-schulen-a-1182795.html](http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/politische-bildung-im-unterricht-wirtschaft-verdraengt-politik-aus-schulen-a-1182795.html) [14.1.2025].

Ufuq (2025): „Alles außer Hetze ist sagbar“, 2. Januar, auf: <https://www.ufuq.de/aktuelles/alles-ausser-hetze-ist-sagbar/> [9.1.2025].

Werner, Sebastian (2024): Eine (zu) kurze Geschichte des israelisch-palästinensischen Konflikts, in: Meier/Norden/Werner 2024, S. 205 – 222.

Wolf, Christoph (2023): „Am Liberalismus gehen die Völker zugrunde“. Zur Bedeutung des Antisemitismus in der Neuen Rechten: Perspektiven für die politische Bildungsarbeit, in: Garsztecki, Stefan/Laux, Thomas/Nebelin, Marian (Hg.): Brennpunkte der „neuen“ Rechten. Globale Entwicklungen und die Lage in Sachsen, Bielefeld, S. 179 – 198.

Zentralrat der Juden in Deutschland/Verband Bildungsmedien/Kultusministerkonferenz (2024): Darstellung des Judentums in Bildungsmedien. Gemeinsame Erklärung und gemeinsame Empfehlungen, o. O., 13. Dezember.

Zick, Andreas/Küpper, Beate/Mokros, Nico (2023, Hg.): Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23, Bonn, unter: <https://www.fes.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=91776&token=3821fe2a05aff649791e9e7ebdb18eabdae3e0fd> [18.1.2025].

## METHODENSAMMLUNGEN

Viele Materialien verschiedener Träger stellt *Anders denken – die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit* auf ihrer Website zusammen:

<https://www.anders-denken.info/> [18.1.2025].

BildungsBausteine e. V. (2023): Verknüpfungen. Ansätze für die antisemitismus- und rassismuskritische Bildung. Eine Methodenhandreichung, Berlin.

Bildungsteam Berlin-Brandenburg/Tacheles e. V. (2007, Hg.): Woher kommt der Judenhass? Was kann man dagegen tun? Ein Bildungsprogramm, Mülheim an der Ruhr.

Can, Mehmet/Diel, Jamina/Eckelmann, Mathis (2020): Mehr als 2 Seiten. Eine Reise von Neukölln nach Israel und in die palästinensischen Gebiete, Graphic-Novel-Heft und -kurzfilme, unter: <https://mehrals2seiten.de/> [13.1.2025].

ConAct (2022): *Methodensammlung für die antisemitismussensible Vor- und Nachbereitung deutsch-israelischer Jugendaustauschprogramme*, unter: [https://www.conact-org.de/fileadmin/user\\_upload/PDF/Sicht-bar\\_Handeln/SH\\_Methodensammlung\\_web.pdf](https://www.conact-org.de/fileadmin/user_upload/PDF/Sicht-bar_Handeln/SH_Methodensammlung_web.pdf) [11.1.2025].

Hommer, Sascha (2023): Chawerim (Teil 1: Von Berlin nach Ahrens Dorf, Teil 2: Wir leben Geschichte, und wir müssen bestehen, Teil 3: Kibbuz Buchenwald), Potsdam.

Mideast Freedom Forum Berlin (o. J. [2022]): Bildungsbaustein Israel, unter: <https://bildungsbaustein-israel.de/> [13.1.2025].

Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment/Yad Vashem (2021): „Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch?“ Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus geeignet für Lernende ab 13 Jahren, Berlin/Jerusalem, unter: [https://zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2022/01/YV\\_ANTIS\\_DIG\\_HR\\_singlepages.pdf](https://zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2022/01/YV_ANTIS_DIG_HR_singlepages.pdf) [31.1.2025].

Müller, Helen Sophia/Nolte, Amina (2022): Pädagogisches Begleitmaterial. Israel Palästina Bildungsvideos, Berlin/München, unter: <https://israelpalaestinavideos.org/bildungsmaterial/handreichung> [14.1.2025].

Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS): Graphics. Antisemitische Vorfälle aus Betroffenenperspektiven, <https://www.report-antisemitism.de/graphics/> [7.2.2025].

Ufuq (2023a): Über Israel und Palästina sprechen. Der Nahostkonflikt in der Bildungsarbeit, Berlin, unter: [https://www.ufuq.de/wp-content/uploads/2023/02/KNIX-Nahostkonflikt\\_Druckversion.pdf](https://www.ufuq.de/wp-content/uploads/2023/02/KNIX-Nahostkonflikt_Druckversion.pdf) [9.1.2025].

Ufuq (2023b): Jetzt mal konkret! – Anregungen für den Unterricht #6: „Solidarisch gegen Terror“. Arbeitshilfe (2023), Berlin, unter: [https://www.ufuq.de/wp-content/uploads/2024/02/Jetzt\\_mal\\_konkret\\_6\\_\\_\\_\\_Solidarisch\\_gegen\\_Terror\\_final.pdf](https://www.ufuq.de/wp-content/uploads/2024/02/Jetzt_mal_konkret_6____Solidarisch_gegen_Terror_final.pdf) [9.1.2025].

# NACH ABSCHLUSS DES MANUSKRIPTS NEU VERÖFFENTLICHTE LITERATUR UND METHODEN- SAMMLUNGEN

Alting, Thure/Schmerfeld, Sophia/Daschmann, Johannes (2025): Gerüchte, Widersprüche & Desinformation II. Antisemitismuskritische Bildungsarbeit nach dem 7. Oktober 2023, Wiesbaden. [www.spiegelbild.de/wp-content/uploads/methoden/m.zip](http://www.spiegelbild.de/wp-content/uploads/methoden/m.zip) [4.11.2025].

Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung (2025, Hg.): Antisemitismus-Prävention. Umgang mit Judenhass in Bildungseinrichtungen. Anregungen, Beratungs- und Unterstützungsangebote, *Hamburg macht Schule*, Sonderheft. <https://www.hamburg.de/resource/blob/1097148/e6736fe204584a67ea31e8926dbf933d/hms-2025-sonderheft-antisemitismus-data.pdf> [4.11.2025].

ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch (2024, Hg.): Antisemitismussensible Bildung und Begegnung nach dem 7. Oktober 2023. Pädagogische Materialien für die Jugend- und Bildungsarbeit, Lutherstadt Wittenberg. [https://www.conact-org.de/fileadmin/user\\_upload/Sichtbar\\_handeln/SH\\_Methodensammlung\\_Anhaenge/SH\\_Methodensammlung\\_Oktober7\\_Zusatz.pdf](https://www.conact-org.de/fileadmin/user_upload/Sichtbar_handeln/SH_Methodensammlung_Anhaenge/SH_Methodensammlung_Oktober7_Zusatz.pdf) [4.11.2025].

Grigat, Stephan/Stögner, Karin (2025, Hg.): Projektiver Antizionismus. Antisemitismus gegen Israel vor und nach dem 7. Oktober, Baden-Baden.

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbildung e. V. (2025): Antisemitismuskritik und Rassismuskritik verbinden, Bonn. [https://www.volkshochschule.de/medien/downloads/verbandswelt/projekte/praevention-und-gesellschaftlicher-zusammenhalt/PGZ\\_Handreichung8\\_Teil1\\_Web.pdf](https://www.volkshochschule.de/medien/downloads/verbandswelt/projekte/praevention-und-gesellschaftlicher-zusammenhalt/PGZ_Handreichung8_Teil1_Web.pdf) [12.11.2025].

Israel-Palästina (2025): Deutsch-deutsche Ambivalenzen, <https://ambivalenzen.binational-leipzig.de/uebung> [3.11.2025].

Ufuq (2025): TaskCard „Über Israel und Palästina sprechen. Der Nahostkonflikt in der Bildungs- und Jugendarbeit“, <https://www.taskcards.de/#/board/8430c432-8194-438d-8199-859f332c5bb2/view> [28.10.2025].

Würdemann, Tom Khaled (2025): Polarisierende Pädagogik? Ein Plädoyer für mehr Israel- und Palästina-Studien in der antisemitismus- und rassismuskritischen Bildung, ufuq, 26. Juni. <https://www.ufuq.de/aktuelles/polarisierende-paedagogik-ein-plaedoyer-fuer-mehr-israel-und-palaestina-studien-in-der-antisemitismus-und-rassismuskritischen-bildung/> [4.11.2025].

# FILME

Alles für meinen Vater, R: Dror Zahavi, Deutschland/Israel 2009.

Die Geschichte des Nahost-Konflikts. Ein Film über Flucht und Vertreibungen, auf: Islam, Islamismus & Demokratie. Filme für die pädagogische Arbeit mit jungen Muslimen, R: Deniz Ünlü, 2010.

Drei Kugeln und ein totes Kind. Wer erschoss Mohammed Al-Dura?, R: Esther Schapira, Hessischer Rundfunk, 2002.

Zur Geschichte Israels und Palästinas. Graphic-Novel-Film, Text: Can, Mehmet/Diel, Jamina/Eckelmann, Mathis/Kashi, Uriel. <https://vimeo.com/1006473054>

Mazel Tov Cocktail, Deutschland 2020, R: Arkadij Khaet, Mickey Paatzsch, D: Alexander Wertmann u. a. <https://www.friedrich-verlag.de/friedrich-plus/sekundarstufe/religion/mensch/masel-tov-cocktail-14278>

Partners in Fate – Arab Citizens Heroic Rescue of Jews from the Be’eri Massacre (Schicksalsgefährten – Arabische Bürger retten heldenhaft Jüd\*innen vorm Massaker in Be’eri), unter: [www.youtube.com/watch?v=CrXt-TYm\\_NB8&t=1s](http://www.youtube.com/watch?v=CrXt-TYm_NB8&t=1s) [11.1.2025].

Pune Djalilevand/Silvio Duwe/Anne Grandjean/Georg Heil/Markus Pohl: Judenhass: Unser Leben nach dem 7. Oktober, *Kontraste*-Beitrag, 11. Januar 2024, mit Igor Levit, Arye Shalichar, Hanna Veiler u. a., unter: <https://www.ardmediathek.de/video/Y3JpZDovL3JiYl82ZGQ5YjMwNS00NGY1LTRkZDctODVmMy00NzYyNzU0ZG-ZhYjZfcHVibGlyYXRpb24> [11.1.2025].

# TRÄGER DER BERATUNG UND BILDUNG GEGEN ANTISEMITISMUS

Adira – Antidiskriminierungsberatung und Intervention bei Antisemitismus und Rassismus,  
<https://adira-nrw.de>

Amadeu-Antonio-Stiftung, [www.amadeu-antonio-stiftung.de](http://www.amadeu-antonio-stiftung.de)

Bagrut – Verein zur Förderung demokratischen Bewusstseins, <https://bagrutde.wordpress.com/>

Bildung in Widerspruch (BiW), <https://www.bildung-in-widerspruch.org>

BildungsBausteine, [www.bildungsbausteine.org](http://www.bildungsbausteine.org)

Bildungsstätte Anne Frank, <https://www.bs-anne-frank.de/>

ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch, <https://www.conact-org.de>

Democ, <https://democ.de/>

Hochschulübergreifende Fortbildung NRW, <https://programm.huef-nrw.de/p/veranstaltungsprogramm/17-israelbezogenem-antisemitismus-an-hochschulen-entgegentreten-529-CAT-KAT1247303>

Intersektionales Bildungswerk in der Migrationsgesellschaft (ibim), <https://ibim.info>

Israelbezogenem Antisemitismus an Hochschulen entgegentreten, <https://katho-nrw.de/forschung-und-transfer/forschungsinstitute/centrum-fuer-antisemitismus-und-rassismustudien-cars>

ju:an-Praxisstelle antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit,  
<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/juan-praxisstelle/>

Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V., <https://www.koelnische-gesellschaft.de/>

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, <https://www.kiga-berlin.org/>

Malmad. Virtueller Methodenkoffer gegen Antisemitismus, <https://www.malmad.de/>

Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS), <https://www.report-antisemitism.de/education/>

Sabra – Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit, Beratung bei Rassismus und Antisemitismus,  
<https://www.sabra-jgd.de/>

Spuren des Hasses. Antiisraelischer Antisemitismus in Berlin, <https://spurendeshasses.democ.de/>

Stabsstelle „Prävention gegen Antisemitismus, politischen und religiösen Extremismus, Rassismus und Demokratiefeindlichkeit“, <https://www.mkw.nrw/stabsstelle-praevention>

## KONTAKT/IMPRESSUM

🏠 Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e. V.  
Kartäusergasse 9 – 11  
50678 Köln

☎ 0221 / 3382 225 (Büro Geschäftsstelle)

✉ kontakt@koelnische-gesellschaft.de

🌐 [www.koelnische-gesellschaft.de](http://www.koelnische-gesellschaft.de)

📷 @koelnische\_gesellschaft

📺 Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.

### Autorangabe

Olaf Kistenmacher ist Buchautor, Journalist und seit über 20 Jahren in der politischen Bildung gegen Antisemitismus aktiv. Er promovierte mit einer historischen Studie über antisemitische Aussagen in der Tageszeitung der Kommunistischen Partei Deutschlands, *Die Rote Fahne*, zur Zeit der Weimarer Republik. Zuletzt veröffentlichte er: *Auf einer Wellenlänge. Der Mufti von Jerusalem, die NSDAP und eine Rundfunkstation in Königs Wusterhausen* (mit Zeichnungen von Michaela Melián), MaroHeft19, 2025; „*Gegen den Geist des Sozialismus*“. *Anarchistische und kommunistische Kritik der Judenfeindschaft in der KPD zur Zeit der Weimarer Republik*, Freiburg im Breisgau/Wien 2023. Weitere Veröffentlichungen unter: <https://forschungsforum.net/mitglieder/olaf-kistenmacher/>

### Das Lektorat

Lena Westerhorstmann



### Satz und Layout

Ingo Thiel

Die Inhalte der Broschüre wurden im Rahmen des Projektes *Jederzeit wieder! Gemeinsam gegen Antisemitismus!* der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit im Jahr 2024 erarbeitet und 2025 im Rahmen des Projekts *Rote Karte gegen Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus* veröffentlicht.

Das Projekt *Jederzeit wieder! Gemeinsam gegen Antisemitismus!* wurde von der Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Rassismus aus Mitteln des Bundesprogrammes „Demokratie Leben!“ gefördert. Das Projekt *Rote Karte gegen Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus* wird durch Spenden und die Bethe-Stiftung gefördert.





**KÖLNISCHE GESELLSCHAFT  
FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE  
ZUSAMMENARBEIT E.V.**